



zum Glück gibt's
den VgT

So sehen Schweizer Freilandhühner aus.

Die schrecklichen Tatsachen hinter der
verlogenen Werbung von Migros, Coop und Bio-Suisse.



Wer keine Bilder mit Gewalt gegen Tiere sehen kann, muss die
Gewalt aufhalten, nicht die Bilder!

IMPRESSUM VgT-Nachrichten (VN)

Quartalszeitschrift
für Mitglieder und Abonnenten

ISSN 1423-6370

Herausgeber:
**Verein gegen Tierfabriken Schweiz
VgT**

gegründet von Dr Erwin Kessler
am 4. Juni 1989

Chefredaktion:
Dr Erwin Kessler
Im Bühl 2, 9546 Tuttwil

Email: Kontaktformular auf www.vgt.ch

Telefonische Auskünfte sind uns leider nicht möglich. Auch können wir keine telefonischen Adressänderungen und Abokündigungen entgegennehmen.

Spenden, Mitgliederbeitrag, Abo:
Postfinance-Konto (Schweizer Franken):
85-4434-5
IBAN: CH 0409 000 000 850044345
BIC (Swift-Code): POFICHBEXX

Abo und Mitgliedschaft

Jahresabonnement: 30 Fr

Der **Beitritt** zum VgT erfolgt formlos durch Einzahlung des Jahresbeitrags von 100 Fr.

Für die **Erneuerung** des Abonnements bzw der Mitgliedschaft werden keine Rechnungen gestellt. Bitte verwenden Sie unaufgefordert den jeder Ausgabe beiliegenden Einzahlungsschein.

Adressänderungen können wir leider nicht telefonisch entgegennehmen. Bitte benutzen Sie das Kontaktformular auf www.vgt.ch

Als gemeinnützige Organisation ist der VgT **steuerbefreit**, das heisst, Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Dazu müssen Sie dem Steueramt Ihre Zahlungsbelege einreichen. Sollte das Steueramt die Steuerbefreiung des VgT verneinen, melden Sie uns dies bitte umgehend.

Eine **Spendenbestätigung** durch den VgT ist nicht nötig und nicht möglich, da der VgT kein kostspieliges Büropersonal beschäftigt, wie zum Teil andere Vereine, denen die "Mitglieder-Pflege" und Spendenbeschaffung wichtiger ist, als der Tierschutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an den Schutz der wehrlosen, leidenden Tiere.

Abonnieren Sie auch das
französischsprachige Magazin
ACUSA-News des VgT.
www.acusa.ch

Editorial von VgT-Präsident Dr Erwin Kessler:

Schreckliche Bilder - verarbeiten oder wegschauen?

Wenn du keine Bilder mit Gewalt gegen Tiere sehen kannst, dann musst du die Gewalt aufhalten, nicht die Bilder!

Keine andere Organisation und kein anderes Medium deckt das Masseneleed der Nutztiere in der Schweiz so hartnäckig auf wie der VgT. Es sind schreckliche Zustände, welche bei zufälligen Stichproben in Tierfabriken angetroffen werden. Der VgT veröffentlicht seit Jahrzehnten authentische Aufnahmen dieser Zustände, immer wieder ähnlich schreckliche Bilder. Das ist notwendig, um die verlogenen Behauptungen der Agro- und Fleischmafia, die Schweiz habe ein gutes Tierschutzgesetz, alles sei besser geworden und Schweizer Fleisch, Eier und Milchprodukte könnten mit gutem Gewissen konsumiert werden, immer wieder neu zu widerlegen und die Konsumenten zu informieren und zu warnen. Auch die **verlogene Werbung von Coop, Migros** und Konsorten mit Bildern von Nutztieren, die mit der Realität nichts zu tun haben, müssen immer wieder neu widerlegt werden, denn wer sich immer noch mit tierischen Produkten ernährt, ist nur allzu gern bereit, beschönigende Behauptungen zu glauben, um sein Gewissen zu beruhigen.

Immer wieder erhalten wir Abonnement-Kündigungen mit der Begründung, die schrecklichen Bilder in unserer Zeitschrift seien unerträglich. **Wie schrecklich muss es erst für die Tiere sein, die dies erleiden, wenn nur schon das Anschauen der Bilder unerträglich ist!**

Wenn ein Veganer solche Bilder nicht mehr dauernd sehen will, finde ich das in Ordnung. Wenn aber Nicht-Veganer die grausame Wahrheit, die sie mit ihrem Konsumverhalten aktiv unterstützen, nicht sehen wollen, dann ist das in hohem Grad egoistische und verantwortungslose Mittäterschaft.

In der **Zeitschrift «Psychologie heute»** erschien neulich eine Abhandlung mit dem Titel **«Wir müssen uns dem Grauen aussetzen»**. Der Autor, Professor Claus Eurich vom Institut für Journalistik der Technischen Universität Dortmund, ging darin der Frage nach, wie man mit

den täglichen Schreckensbildern aus aller Welt umgehen soll. Der Impuls, die unerträglichen Nachrichten einfach auszublenden, sei verständlich, meint er, aber wegschauen keine Option, denn: **«Ich halte es für nicht vertretbar, bestimmten Informationen auszuweichen und uns davon abzuschotten. Wir müssen uns dem, was in der Welt geschieht, stellen, auch wenn es furchtbar ist und weh tut.»**

Wir stecken also in einem **Dilemma**. Wir sollten uns konfrontieren und sind gleichzeitig überfordert. **Was nun?** Sich Bildern gegenüber zu distanzieren ist schwieriger als beispielsweise einen Zeitungsartikel nur zu überfliegen. Wir müssen also eine Gratwanderung vollbringen. Wir sollten uns je nach unserer individuellen Situation schützen, aber völlig abschotten sollten wir uns nicht. Es gibt Grenzen des Wegschauens. **«Wir brauchen heute ein hohes Mass an Informiertheit, wenn ein humanes Leben auf dieser Erde noch funktionieren soll. Wir müssen uns auch manchen Formen von Gewalt und Grauen aussetzen, allein schon deshalb, weil es sie gibt»,** so Professor Claus Eurich.

Anstatt wegzuschauen empfiehlt Professor Eurich, sich aktiv mit dem Gesehenen auseinanderzusetzen und mit Freunden darüber zu reden. So beginnt die Problemverarbeitung. Nur das ist ein gesunder, verantwortungsbewusster Weg, nicht das feige Wegschauen und Nicht-wissen-wollen.

Iris und Elmar Stähli in Niederurnen (mail@calfatec.ch, info@staehli-personal.ch) **wollen nicht informiert werden, was sie mit ihrem Konsum tierischer Produkte anrichten.** Dabei schieben sie zur Rechtfertigung feige ihre **Kinder** vor, die Bilder in unserer Zeitschrift würden ihnen schaden. Das stimmt nicht, ist nur eine egoistische Ausrede. Ich habe vier Kinder erzogen und erlebe nun Enkelkinder, die mir viel Freude machen und in deren unschuldige,

www.vgt.ch
was andere Medien totschiweigen!

frische Welt ich immer wieder gerne eintauche. Ich habe mir ein Leben lang darüber Gedanken gemacht, was gut ist für die Kinder und was nicht, zum Beispiel Fernsehsendungen, und dabei meine Beobachtungen und Erfahrungen gemacht und mit anderen Erziehern und Pädagogen gesprochen. Die Bilder der KZ-ähnlichen Zustände, unter denen die Nutztiere gehalten werden, sind nicht schön. Wer das zum ersten mal sieht

(und nicht mit faulen Ausreden verdrängt), ist entsetzt und traurig. So geht es Erwachsenen und Kindern. Aber einen Schaden tragen Kinder nicht davon. Wenn es freie, zur Eigenverantwortung erzogene Kinder sind, werden sie Fragen stellen und künftig keine tierischen Produkte mehr essen wollen. Und genau das befürchten solche Eltern wie Iris und Elmar Stähli in Wirklichkeit. Sie wollen ihr verantwortungsloses Verhal-

ten vor den Kindern verstecken, nicht wirklich ihre Kinder vor Schaden schützen. Den Kindern Produkte füttern, die mit schlimmen Qualen und Leiden verbunden sind, und sie nicht wissen lassen, woher diese kommen und was dahinter steckt, ist ein Verbrechen, das den Kindern weit mehr schadet, als sie über die Realitäten dieser Welt verantwortungsbewusst aufzuklären.



VEGAN FOR EVERY - DER NEUE ONLINE-SHOP

Mit *VEGAN for every* gibt es seit Ende Juni einen weiteren veganen Online-Shop in der Schweiz. Auf der übersichtlich gestalteten Homepage findet jeder, der Wert auf Lebensmittel, Getränke und Kosmetika ohne tierische Inhaltsstoffe legt, ein riesiges Angebot: Fleisch- und Wurst-Alternativen, Riegel, Müsli, wertvolle Öle, Tofu, Joghurts, Rahm, diverse Käse-Alternativen etc. Zum Trinken gibt's eine Auswahl an Soyana- (Achtung: nicht alle Soyana-Produkte sind vegan. Anm d Red) sowie Provamel-Drinks, Tee, Kokoswasser, Softdrinks, Wein, Prosecco usw. Die Kosmetikpalette bietet eine ganz spezielle Auswahl an Peelings, Aftershaves, Deos, Crèmes (sogar eine Moringa-Tagescrème!) und Schminksachen - um nur einige zu nennen.

Die meisten Produkte sind selbstverständlich bio und wo immer möglich, wird Wert gelegt auf Ware aus fairem Handel. Wer Putzmittel, Kochbücher, Haushaltsmaschinen, praktische Küchenhelfer etc. sucht, liegt hier ebenfalls richtig.

Ideal für ein «Geschenk in letzter Minute» ist der Geschenkgutschein, den man online bestellen kann und der automatisch per Email an den Empfänger gesandt wird.

Ein Stöbern auf www.veganforevery.ch lohnt sich also ganz bestimmt!



INTERVIEW VON REBI (VGT) MIT DEM GESCHÄFTSFÜHRER VON VEGAN FOR EVERY

Immer mehr Menschen entscheiden sich aus verschiedenen Gründen für einen veganen Lebensstil. In einigen Städten der Schweiz sind mittlerweile auch Einkaufsläden entstanden, welche voll auf die Bedürfnisse veganer Konsumenten ausgerichtet sind. Nicht jedermann hat aber die Möglichkeit, dort auch einkaufen zu gehen.

Der 28-jährige Geschäftsführer und Jungunternehmer hat sich mit seiner gleichaltrigen Lebenspartnerin gegen eine Karriere als dipl. Bauleiter bzw. Kauffrau entschieden, um zusammen mit ihr ein Geschäft zu gründen, das nicht zuletzt auch zur inneren Zufriedenheit und Erfüllung führen soll. Ich habe mich mit Herrn Hägi für ein

Telefonat verabredet. Gleich zu Beginn, bat er mich, uns mit dem Vornamen anzusprechen. Das Eis war damit auch sofort gebrochen.

Wie lange betreibst du deinen Online Shop bereits, und wie bist du auf die Idee gekommen, einen Versandhandel für vegane Produkte zu eröffnen?

Seit Ende Juni 2014 sind wir online. Ich und meine Lebenspartnerin wollten etwas Gutes tun, um dem unerträglichen Leid der Tiere und deren Ausbeutung entgegenzutreten. Wir hatten viele Ideen, teilweise schweiften wir auch ins Ausland ab, um beispielsweise in Spanien eine Hundehilfe zu gründen. Wir haben uns dann aber entschieden, hier in der Schweiz etwas

auf die Beine zu stellen. Unsere Überlegung ist, mit der Förderung des Veganismus der grausamen Gewalt an Tieren am effektivsten entgegenzuwirken. Wir leben beide aus Überzeugung vegan, und es war für uns teilweise schwer, an solche Produkte heranzukommen, gerade in ländlichen Gegenden. Wir versorgten uns bei diversen Online-Shops, vor allem wegen des breiteren Sortiments, auch oft im Ausland. Und so entstand unsere Idee, hier in der Schweiz die veganen Produkte mit einem breiten Sortiment für die Konsumenten zugänglicher zu machen.

Stellst du eine Zunahme der Bestellungen fest?

Ja ganz klar, wir können Wachstum ver-

zeichnen, und vor allem, was uns auch sehr freut, wiederkehrende Kunden. Ungefähr 90% Prozent der Bestellungen gehen von Frauen ein. Teilweise bestellen sie aber auch für ihre Partner mit. Aber wir hoffen natürlich, dass auch immer mehr Männer sich für den Veganismus entscheiden, da liegt also auch noch Potenzial für die Zukunft.

Wie würdest du euer Unternehmen beschreiben, was unterscheidet euch von anderen Online-Shops?

Wir sind vielseitig interessiert. Wir möchten den Veganismus fördern, indem wir eine möglichst breite Produkte-Palette in unserem Online Shop anbieten. Wir wollen das vegane Leben mit einem grossen und breiten Sortiment vereinfachen. Lebensmittel und Getränke verschiedener Produzenten sind bei uns genauso erhältlich wie auch alles für Haushalt und Tiernahrung. Auch der Kosmetikbereich ist breit abgedeckt; bei uns hat man das grösste Angebot von veganen Kondomen, sie sind die einzigen vegan zertifizierten und von bester Qualität und natürlich ohne Tierversuche. Das Ziel ist, dass der Konsument bei uns alles findet, was er braucht, auch für den

Alltag. Zudem haben wir kein Foodwaste, das heisst, wir werfen nichts weg. Jeder Kunde erhält zu seiner Bestellung ab ca 50 Fr ein kleines Geschenk, als Dank für seinen Einkauf. Somit können wir unseren Kunden eine Freude machen und zugleich haben wir keinen Produkte-Verderb. Das heisst, Produkte welche sich dem Mindesthaltbarkeitsdatum nähern, werden dem Kunden geschenkt. Bei uns sind alle Produkte immer und sofort verfügbar, so können wir eine schnellstmögliche Lieferung garantieren. Bestellt man bei uns beispielsweise bis um 11.00 Uhr vormittags, haben die Kunden ihre gewünschten Artikel bereits am nächsten Tag.

Wie siehst du die Zukunft für euren Online-Shop?

Wir sehen eine tolle Entwicklung, vor allem auch durch neue Produkte. Wir haben nebst vielen Fleisch- und Käsealternativen zum Beispiel auch eine Zahnbürste aus Bambus oder Strohhalme aus echtem Bio-Stroh. Der ökologische Gedanke sollte neben dem gesundheitlichen und den tierrechtlichen Aspekten berücksichtigt und gefördert werden. Wir wollen mit dem

Markt wachsen, unsere Leistung bezüglich der Lieferzeiten evtl nochmals verbessern, um dem moralisch und ethisch bewussten Kunden noch mehr bieten zu können. Vielleicht ist es uns auch möglich, irgendwann zum Online Shop auch einen Verkaufsladen betreiben zu können. Unser primäres Ziel ist und bleibt jedoch mit allen Mitteln den Veganismus zu fördern, um damit Tierleid entgegenzuwirken. Kurzfristig ist der Wunsch deshalb, mit den Erlösen aus dem Online Shop einen Gnadenhof aufzubauen und Tierschutzprojekte damit zu finanzieren und zu unterstützen. Gerne schenken wir allen treuen VgT-Mitgliedern und den LeserInnen der VgT Nachrichten einen Aktionsgutschein für Ihren nächsten Einkauf auf www.veganforever.ch.

10% Rabatt mit dem **Code: VgT**, Im Warenkorb unter «Aktionsgutschein einlösen» den Code eingeben. Gültig bis 30.04.2015 auf das gesamte Lebensmittel-, Tiernahrungs- und Kosmetik-Sortiment, ab einem Einkaufswert von 100 Fr. Aktion ist nicht kumulierbar, jedoch mehrmals einlösbar! -

TIPPS FÜR GESUNDHEIT UND WELLNESS

Alle wichtigen **Infektionskrankheiten** der letzten Jahre sind von landwirtschaftlichen Nutztieren ausgegangen - eine direkte Folge der mit Steuergeldern geförderten Massentierhaltung. Veganismus schützt nicht nur die Tiere, sondern auch die Umwelt und die Gesundheit der Konsumenten.



Wissenschaftler aus Wien und Bern haben Knochen aus einem **Gladiatorenfriedhof** aus dem 2. und 3. Jahrhundert der antiken römischen Stadt Ephesos untersucht und dabei festgestellt, dass sich die Gladiatoren vor allem von Bohnen und Getreide ernährt haben.

Hohes **Übergewicht** führt rascher zum Tod. Das zeigt eine Studie des Unispitals Aarhus. Die Forscher begleiteten über 6500 Männer während 33 Jahren - normalgewichtige sowie stark übergewichtige. Die Hälfte der fettsüchtigen Männer bekam in diesem Zeitraum die Diagnose Diabetes, Bluthochdruck, Herzinfarkt, Schlaganfall, Venenthrombose oder sie starben. *British Medical Journal*

Magnesium schützt vor **Zahnfleisch-Entzündungen**, sagen Forscher der deutschen Uni-Klinik Greifswald. In einer Studie hatten sie den Magnesiumwert im Blut und das Zahnfleisch von 4000 Teilnehmern verglichen. Das Resultat: Je höher der Magnesiumwert, desto gesünder das Zahnfleisch. Viel Magnesium hat es in Vollkornbrot, Mandeln, Erdnüssen, Haferflocken und Bananen.

Pistazien sind besonders gesund für das Herz. Wer regelmässig Pistazien isst, hat tiefere Blutzucker- und Blutfettwerte. Zudem sind die Gefässe elastischer. Pistazienbäume werden in Europa vor allem in Griechenland kultiviert.



GRÜNE SMOOTHIES FÜR DIABETIKER

(SS) Das handliche 144-seitige Buch von Ökotrophologin, Ernährungsberaterin und Präventivmanagerin für Diabetes mellitus Typ 2, Julia Zichner, zeigt gut strukturiert, übersichtlich und fundiert die gesundheitlichen Vorteile der Grünen Smoothies, speziell in der Diabetikerernährung, bzw. -behandlung.

Den Ursprung dieser flüssigen Vitamin-Bomben nimmt die Autorin gleich anfangs durch; kurz, aber es reicht vollumfänglich. Sie zeigt die Qualitäten dieser durstlöschenden und sättigungsreichen Nahrungsmittelform, welche durch die richtige Kombination an Gemüse- und Fruchtanteil für einen flachhaltenden Blutzuckerspiegel sorgen. Ein stabiler Blutzucker ist bei Diabetikern des Typus 1 und des Typus 2 Voraussetzung für ein gesundes und langes Leben ohne diabetische Spätfolgen.

Anhand von Tabellen wird aufgezeigt, was die kleinen Nährstoffwunder an verwertbaren Kohlenhydraten, Ballaststoffen, Vitaminen, Folsäure, Magnesium, Eisen und Kalium enthalten. Ebenfalls enthält dieses Buch Steckbriefe der wichtigsten Obst- und Gemüsesorten, sowie viele hilfreiche kleine Tipps und Hinweise.

Einen grossen Teil widmet die Ernährungsberaterin ihren 45 Rezeptvorschlägen mit farbenfrohen Fotos. Ein wunderbares Repertoire an vielseitigen Säften. Eines ist gewiss: Für jeden Geschmackstyp gibt es etwas Passendes. Zu jedem dieser Rezepte sind die Nährwerte pro 300 ml, die Zutatenliste und der Zubereitungsablauf sauberlich aufgelistet. Speziell hilfreich sind die Extratipps zu den Rezeptvorschlägen, wie zB beim «September-Blues» könne gerne noch mit Datteln nachgesüsst werden oder wer säuerliche Drinks bevorzugt, könne ganz einfach beim «Morgengruss» noch Zitrone begeben. Auch Kräuter finden ihren Platz in der Grünen Smoothie-Küche und können den Getränken eine spezielle, leckere Note geben.

Allgemeine Frischetipps werden auch für den Einkauf der Produkte abgegeben. So beschreibt die Autorin die optimale Lagerdauer und Lagerbedingungen der Frischwaren, sowie der fertig zubereiteten Getränke. Für die Praxis wird einem die ganze Handhabung der Geräte bis zu Serviermöglichkeiten Schritt für Schritt genau erklärt. Werden die 6-seitigen Grundregeln eingehalten, so kann

GEMÜSE SCHÜTZT VOR SCHLAGANFALL

Der gesundheitliche Wert von Gemüse zeigt sich in immer neuen Facetten. Nun haben Forscher des Albert Einstein College of Medicine in New York in einer Studie mit über 90 000 Frauen herausgefunden, dass Kalium das Risiko für Schlaganfall reduziert. Schon andere Studien haben darauf hingewiesen, dass Kalium den Blutdruck senkt. Ein hoher Blutdruck ist ein Risikofaktor für Schlaganfälle. Die Weltgesundheitsorganisation empfiehlt, mindestens 3.5 Gramm Kalium täglich mit der Nahrung aufzunehmen. 100 Gramm Avocado enthalten bis zu 1 Gramm Kalium, derselbe Wert gilt für gekochte Kartoffeln. Auch Hülsenfrüchte, Bananen, grünes Blattgemüse und Trockenfrüchte enthalten viel Kalium - und sind auch sonst sehr gesund.

Quelle: saldo Nr 18/2014



eigentlich nichts schief laufen.

Am Ende widmet sich die Autorin noch der Krankheit Diabetes, indem sie auch holistische gesundheitliche Aspekte integriert.

Richtig angewendet können Grüne-Smoothies einen wertvollen Beitrag zu einer stabilen Blutzuckereinstellung leisten. Diese leckeren Vitaminbomben sind ein «Muss» für gesundheitsbewusste, vegane und lebensfrohe Menschen, die auch gerne abwechslungsreiche Erfrischungen schätzen.



KANINCHEN

«Jahraus jahrein sitze ich einsam in einer winzig kleinen Zelle, die grosse weite Welt nur durch ein Gitter hindurch sehend, ertrage ich traurig die täglich quälende Langeweile meiner Isolationshaft. Das Urteil: lebenslänglich - ohne dass ich jemals etwas Unrechtes getan habe.»

Was wie ein trauriger Gefängnisbericht tönt, ist das trostlose Schicksal der meisten Kaninchen hier in der Schweiz. Bei Menschen würde man Isolationshaft als Folter bezeichnen. In der Kaninchenhaltung ist sie gemäss schweizerischer Tierschutzverordnung leider noch immer erlaubt, obwohl Kaninchen bewegungsfreudige Gruppentiere sind. Unzählige Kaninchenzüchter nützen dies skrupellos aus, indem sie ihre Kaninchen einzeln in kleine Kästen sperren. Darauf angesprochen behaupten sie lügnerisch, es sei gar nicht möglich, Kaninchen in Gruppen in einem Freilaufgehege zu halten, ohne dass sie sich gegenseitig schwere Verletzungen zufügen.



Kaninchen springen auch gerne im Schnee herum - der Winter ist kein Grund sie einzusperren, sie sollen selber wählen können, wann sie draussen oder im Stall sein wollen.

ZUR AUSREDE DER ZÜCHTER, GRUPPENHALTUNG SEI NICHT MÖGLICH: VERGESELLSCHAFTUNG VON KANINCHEN

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Immer wieder hört man von Kaninchenzüchtern, dass eine Gruppenhaltung von Kaninchen nicht möglich sei. Vor einigen Monaten hat Sepp Eicher, Präsident des Kaninchenzüchterverbandes Russenkaninchen Schweiz, öffentlich in einem Interview behauptet, er «kenne mehrere Fälle», wo wiederholt versucht worden sei, Kaninchen zusammen zu halten mit dem Resultat, dass die Kaninchen danach abgebissene Hoden oder Ohren gehabt hätten oder sogar 'kaputt' gingen, weil sie in Höhlen gejungelt hätten.

Es sind immer die gleichen faulen Ausreden und Einwände, die diese egoistischen und bequemen Kaninchenzüchter vorbringen und sich dadurch auch noch als fürsorgliche Tierhalter darstellen, die nicht möchten, dass ihren Schützlingen etwas zustoßt.

In Wahrheit zeigen solche Aussagen jedoch nur, wie wenig sie sich mit Kaninchen auskennen und dass sie sich nie die Mühe gemacht haben, sich zugunsten ihrer Tiere gründlich zu informieren.

Unsere Hauskaninchen stammen vom europäischen Wildkaninchen ab und zeigen noch immer weitgehend deren angeborene Verhaltensweisen und Bedürfnisse. Wildkaninchen leben in grossen Gruppen in unterirdischen Bauten und zeigen ein sehr

ausgeprägtes Sozialverhalten. Es gibt eine klare Ordnung von ranghöheren und rangtieferen Tieren. Gemeinsam wird das Revier verteidigt. Innerhalb der Gruppe bilden Kaninchen feste Paargemeinschaften. **Die Erkenntnis, dass die Tiere in freier Wildbahn niemals allein leben, sollte jedem Tierfreund und Kaninchenhalter deutlich machen, dass Kaninchen in Einzelhaltung nicht glücklich sein können!**

Es trifft zu, dass die Vergesellschaftung von Kaninchen nicht immer ganz einfach ist und einiges an Wissen erfordert. Kaninchen, die ihr Leben lang isoliert in Kästen gehalten wurden, haben oft massive psychische Störungen, was eine Vergesellschaftung zusätzlich erschweren kann. Trotzdem ist es auch in solchen Fällen möglich, die Tiere zu zweit oder in Gruppen zu halten, wenn man sich die Mühe macht, sich gründlich zu informieren und einige Punkte beachtet:

Einen geeigneten Partner wählen:

Bei der Partnerwahl ist es wichtig, auf den Charakter der Tiere Rücksicht zu nehmen. Sie sollten sich gut ergänzen. Zwei sehr dominante Kaninchen werden sich nicht verstehen und auch bei zwei sehr unterwürfigen Tieren können Probleme entstehen, weil ein Leittier fehlt. Es ist deshalb unbedingt nötig, bei der Zusammen-

stellung einer Kaninchengruppe Tiere zu wählen, die vom Charakter her gut zueinander passen.

Die ideale Kombination wäre ein Rammler (Männchen) mit einem Weibchen. Diese Kombination entspricht am ehesten der natürlichen Lebensweise der Kaninchen. Paare gehen in der Regel liebevoller miteinander um und werden häufiger beim Kuscheln und bei gegenseitiger Fellpflege beobachtet als gleichgeschlechtliche Kaninchen. Um eine unkontrollierte Vermehrung zu verhindern, sollte der Rammler kastriert sein. Weil ausgewachsene Weibchen manchmal recht dominant sind, ist es für eine Vergesellschaftung von Vorteil, wenn der Rammler älter oder zumindest gleich alt ist. Jüngere und dadurch noch unerfahrene oder schüchterne Rammler sind mit dominanten Weibchen oftmals überfordert! Eine reine Weibchengruppe funktioniert selten. Da geschlechtsreife Weibchen meistens dominanter und zickiger werden als Rammler, kann das in einer Weibchengruppe zu massiven Rangproblemen führen.

Möchte man eine Grossgruppe halten, entscheidet man sich am besten für eine gleich grosse Anzahl kastrierter Rammler und Weibchen, oder sonst sollte die Anzahl der kastrierten Rammlern überwiegen.

Ein unkastrierter Rammler, den man zur Zucht nutzen möchte, ist keine Rechtfertigung für eine Einzelhaltung! Ein solches Tier könnte man in eine Gruppe mehrerer kastrierter Weibchen zu integrieren versuchen oder mit Jungrammlern zusammen halten, die noch nicht geschlechtsreif sind. Den meisten Züchtern ist dieser Aufwand jedoch zu gross und zu teuer. Es geht ihnen mehr um ihre Erfolge, an Ausstellungen Preise zu gewinnen, als um das Wohlergehen der Tiere. Sie halten ihre Tiere aus Bequemlichkeit und Kostengründen einzeln in kleinen Kästen. Wir möchten unsere Leser deshalb darum bitten, ein Kaninchen niemals bei einem Züchter zu erwerben, der seine Tiere so hält, weil man damit diese Tierquälerei unterstützt. Es gibt in vielen Tierheimen Kaninchen, die auf einen schönen Platz zum Leben warten.

Ort der Vergesellschaftung: Setzen Sie ein Kaninchen niemals einfach in ein bereits bewohntes Gehege! Kaninchen sind sehr revierbezogen und vor allem Weibchen verteidigen ihr Terrain massiv, was zu schweren Verletzungen führen kann. Am besten eignet sich für die erste Begegnung und die Zeit des Kennenlernens ein neutrales Gehege, weil dann keines der Kaninchen ein Revier zu verteidigen hat. Wichtig ist, dass es mit genügend Versteck- und Ausweichmöglichkeiten ausgestattet und gross genug ist, damit sich die Tiere auch gut aus dem Weg gehen können. Es sollten niemals Häuschen oder Unterschlüpfe mit nur einem Ein-/Ausgang verwendet werden! Wenn ein im Kampf unterlegenes Kaninchen in so einem Haus Zuflucht sucht und vom ranghöheren Tier bedrängt wird, hat es keine Möglichkeit zu flüchten und es kann zu schlimmen Beissereien kommen.

Geeignet sind beispielsweise grosse Korkröhren, durch welche die Tiere hindurch rennen können. Oder Häuser mit mehreren Ein- und Ausgängen. Man kann dazu Kartonschachteln verwenden, in die man Löcher schneidet. Für jedes Kaninchen muss mindestens ein Unterschlupf vorhanden sein! Die Versteckmöglichkeiten sind wichtig, damit die Kaninchen sich dort sicher und geschützt entspannen und ausruhen und der permanenten Begegnung mit dem neuen Artgenossen ausweichen können.

Die Rolle des Menschen: Die Vergesellschaftung von Kaninchen sieht

für uns Menschen häufig brutal aus. Es ist jedoch völlig normal, dass sich die Tiere zu Beginn durch das Gehege jagen, sich am Fell ziehen, sich angreifen, berammeln oder sogar auch mal ineinander verbeissen, so dass Fellbüschel fliegen.

Dieses Verhalten ist für die Kaninchen längst nicht so dramatisch, wie es auf uns wirkt. Sie klären so einfach ihre Rangordnung, um später zu einer gut funktionierenden Gruppe zu werden. Auch wenn das Zusammentreffen der Tiere in der ersten Zeit wild, laut und bedrohlich wirkt und Fellbüschel fliegen, ist es ganz wichtig, dass der Mensch nicht vorschnell eingreift! Diese Phase der Vergesellschaftung kann von wenigen Stunden bis mehrere Tage dauern. In dieser Zeit jagen sich die Kaninchen immer wieder durch das Gehege, sitzen danach erschöpft in ihren Verstecken, bevor das Ganze wieder von vorne los geht. Wichtig ist, dass es überall im Gehege verteilt Wassernäpfe und Futter hat, damit auch ein ermüdetes oder sehr ängstliches Kaninchen die Möglichkeit findet, sich zwischendurch zu stärken.

Viele Halter machen den Fehler, zu menschlich zu reagieren. Sie versuchen das rangniedrigere und schwächere Kaninchen zu beschützen oder trennen die Tiere aus Mitleid wieder, damit sie sich erholen können. Die Vergesellschaftung zu unterbrechen ist jedoch ein Fehler, weil die Kaninchen so ihre Rangordnung nicht abschliessend klären können und bei einem erneuten Zusammenkommen von neu anfangen müssen. Solche Unterbrechungen (so auch wenn die Tiere über Nacht getrennt werden) können sogar dazu führen, dass eine erfolgreiche Vergesellschaftung verhindert wird.

Bis zwei Kaninchen ihre Rangordnung definitiv ausgemacht haben, dauert es manchmal mehrere Wochen. Vor allem dann, wenn ein Kaninchen zuvor jahrelang alleine dahinvegetierte und die Regeln in einem Kaninchenverband völlig neu erlernen muss. Jeder Kaninchenhalter sollte seinem Tier die Zeit geben, die es braucht und daran denken, dass die grausam aussehenden Rankämpfe nötig sind, weil jedes Tier in einer Gruppe so seinen geeigneten Platz findet und dadurch schlussendlich ein glückliches und zufriedenes Kaninchenleben führen kann.



Wenn all diese Punkte beachtet werden, kann es in ganz seltenen Fällen trotzdem mal vorkommen, dass ein Kaninchenhalter eingreifen muss, nämlich dann, wenn die Kaninchen derart aufeinander los gehen, dass es zu blutigen und lebensbedrohlichen Kämpfen kommt. In diesem Fall sollten die Tiere für mindestens zwei Wochen komplett getrennt werden und sich weder sehen noch riechen können. Danach kann eine Vergesellschaftung auf neutralem Terrain nochmals versucht werden. Klappt es erneut nicht, sollte man auch anerkennen, dass einfach nicht alle Tiere zusammen passen und für die betroffenen Kaninchen nach einem passenderen Partner oder einer besser geeigneten Gruppe suchen.

Werden diese Informationen beachtet, ist es entgegen der Behauptung vieler Züchter in jedem Fall möglich, Kaninchen erfolgreich und ohne grosse Verletzungen zu vergesellschaften. Es braucht lediglich ein bisschen Verständnis und Geduld. Etwas, was wohl von jedem Tierhalter erwartet werden darf!

Wenn Züchter sagen, es sei nicht möglich, Kaninchen zusammen zu halten, weil dies zu schlimmen Verletzungen führe, dann ist das eine Lüge. Wer solche Erfahrungen macht mit seinen Tieren, hat sich schlichtweg zu wenig informiert und ist die Vergesellschaftung falsch angegangen. **Es gibt keinen einzigen Grund, der es rechtfertigt, Kaninchen einzeln zu halten und damit ihre angeborenen Bedürfnisse nach Sozialkontakten zu ignorieren und zu unterdrücken.**

Wer einmal die Gelegenheit hat, Kaninchen in einer Gruppe zu beobachten, wie die Tiere miteinander kuscheln, sich gegenseitig das Fell pflegen, kommunizieren, zusammen he-

rum toben und spielen, wird verstehen, warum Einzelhaltung von Kaninchen eine grausame Tierquälerei ist, die längstens verboten gehört. Deshalb besteht unter den Tierschutzorganisationen und unabhängigen Fachleuten ein Konsens, dass die Käfig- und insbesondere auch die Einzelhaltung dringend verboten werden müsste. Nach den Vorgaben des Tierschutzgesetzes besteht eigentlich

ein solches Verbot bereits schon. Der Schweizerische Bundesrat erlaubt jedoch diese Tierquälerei in seiner Tierschutzverordnung rechtswidrig weiterhin zugunsten der Pharmaindustrie, die ihre Versuchskaninchen zur Profitmaximierung auf engstem Raum halten will.

Weitere wertvolle Informationen über die Vergesellschaftung von Kaninchen findet man in dem empfeh-

lenswerten Buch «Artgerechte Haltung - ein Grundrecht auch für (Zwerg-) Kaninchen» von Ruth Morgenegg, erhältlich auf www.nagerstation.ch oder im Buchhandel.

Allgemeine Informationen zur Kaninchenhaltung:
www.vgt.ch/doc/kaninchen

Abwahlkampagne gegen den tierverachtenden Wiler Stadtrat Marcus Zunzer (3. Folge)

Was bisher geschah: Im Januar 2014 schrieb der VgT dem Baudepartement Wil (Vorsteher: Stadtrat Zunzer) und legte dar, dass und warum Käfighaltung von Kaninchen eine leider vom Bundesrat noch erlaubte Tierquälerei ist, die von der Stadt Wil nicht dadurch unterstützt werden sollte, dass städtische Grünflächen dafür zur Verfügung gestellt werden (Tierschutz ist ein öffentliches Anliegen mit Verfassungsrang). Zunzers Bauamt versuchte den VgT bürokratisch abzuwimmeln, doch der VgT blieb hartnäckig. Schliesslich liess Zunzer persönlich ausrichten, er sehe keinen Handlungsbedarf. Hierauf kündigte der VgT eine Abwahlkampagne gegen ihn an. Seither führt der VgT immer wieder Protestaktionen durch und verteilt die *VgT-Nachrichten* mit Beiträgen zu dieser Abwahlkampagne in alle Briefkästen in Wil. Das wird so weitergehen bis zu den Wahlen nächstes Jahr. Der VgT kann sehr hartnäckig gegen tierquälereisiche und tierverachtende Bürokratie, Ignoranz und Egoismus auf die Barrikaden gehen. Die lange Liste der Erfolge (www.vgt.ch/erfolge) wird immer länger. So wird der VgT auch in diesem Fall nicht ruhen, bis dieses Kaninchen-KZ im Erholungsgebiet der Stadt Wil stillgelegt wird.

(EK) Bis Redaktionsschluss war der für das grausame Kaninchengefängnis von Sepp Eicher auf einer städtischen Liegenschaft verantwortliche

Stadtrat Marcus Zunzer stur-bürokratisch rechthaberisch und uneinsichtig. Die Abwahlkampagne geht deshalb weiter. Bis zum Wahljahr 2016

wird der hinterste und letzte Wähler in Wil aufgeklärt sein, wie herzlos und skrupellos dieser Politiker in Wahrheit ist, im Gegensatz zu seiner



Strahlemann-Fassade, mit der er die Welt und die Wähler täuscht.

Auch die vorliegende Ausgabe - die dritte in Folge - wird mit einem Bericht über Zunzers Machenschaften und das Leiden seiner wehrlosen Opfer in alle Briefkästen in der Gemeinde Wil und den angrenzenden Gemeinden verteilt (und in anderen Re-

gionen der Schweiz, Auflage total 420 000).

Am 13. Dezember 2014 führte der VgT vor dem Wohnhaus von Kaninchenquäler Sepp Eicher in Rickenbach bei Wil zum zweiten Mal eine Protestaktion durch (siehe Ab-

bildungen). Viele Autofahrer, die schon aus den VgT-Nachrichten und aus den Tageszeitungen informiert waren, zeigten mit Daumen nach oben ihre Sympathie mit der Aktion.

Ausführlicher, laufend aktualisierter Bericht: www.vgt.ch/news/110912-kanin-rickenbach-eicher.html

Josef Eicher, Toggenburgerstrasse 62,
9532 Rickenbach bei Wil, Tel 079 469 35 72

Sein Kaninchen-KZ hat er in Wil/SG in der Grünzone der Stadt.

www.vgt.ch/news/110912-kanin-rickenbach-eicher.html



Die egoistischen, privaten Hintergründe, weshalb Stadtrat Zunzer die tierquälerische Kaninchen-Käfighaltung in der Grünzone der Stadt Wil duldet und deckt

(EK) Lange war es unbegreiflich, warum Stadtrat Zunzer die Käfigkaninchenhaltung von Sepp Eicher deckt, obwohl unter den Schweizerischen Tierschutzorganisationen und unabhängigen Fachleuten ein Konsens besteht, dass dies eine grobe Tierquälerei darstellt und sogar das wenig tierfreundliche, für den Tierschutzvollzug zuständige Bundesamt (BLV) in seinen Richtlinien und Empfehlungen hervorhebt, dass die vom Bundesrat leider immer noch erlaubte Käfighaltung nicht tiergerecht sei. Nun sind die egoistischen Motive von Stadtrat Zunzer ans Licht gekommen: Er hat sein privates Architekturbüro im Haus eines Kaninchenhalters (Fidel Hinder, Konstanzerstrasse 80 in Wil) eingemietet, der seine Tiere ähnlich wie Eicher lebenslänglich tierquälerisch in einem Kasten-Gefängnis einsperrt. Wenn Zunzer anerkennen würde, dass dies Tierquälerei



Fidel Hinder, Konstanzerstr 80, 9500 Wil/SG
www.vgt.ch/news2006/060405-kanin-wil.htm

Hinder ist Hauseigentümer und **Stadtrat Zunzer** hat bei ihm sein privates Architekturbüro eingemietet (siehe Firmentafel in der Abbildung unten). Darum deckt Zunzer eine gleich tierquälerische Käfighaltung in der Grünzone der Stadt.



ist, indem er Eicher nicht länger die städtische Grünzone für sein grausames Hobby zur Verfügung stellt, würde er voraussehbar seinen kaninchenquälenden Vermieter so verärgern, dass er für sein Architekturbüro möglicherweise die Kündigung erhielte.

In einer schriftlichen Stellungnahme an den VgT hält Stadtrat Zunzer stur und ignorant fest, es genüge ihm, dass Eichers Kaninchenhaltung auf der städtischen Liegenschaft den gesetzlichen Mindestvorschriften genüge. Es stellt sich die Frage, wie lange Zunzer sein Architekturbüro noch betreiben kann, bevor er keine Kunden mehr hat mit seiner Einstellung, es genüge, einfach gesetzliche Mindestvorschriften einzuhalten, etwas mehr Lebensqualität brauche es nicht. Denn wenn er das bei wehrlosen hochentwickelten Säugtieren wie Kaninchen denkt, dann wohl auch bei Menschen. Es ist eine ständige Erfahrungstatsache, die auch in der Kriminologie bekannt ist, dass Menschen, deren Gewissen und Empfinden sie nicht von Tierquälerei abhält, auch eine potentielle Gefahr für Menschen darstellen (siehe den folgenden Bericht).



Der tierverachtende Wiler Stadtrat Marcus Zunzer (CVP)

Tierquälerei und Gefühllosigkeit gegenüber Tieren sind Indikatoren für kriminelles Potential

Gewalttaten gegenüber Tieren werden schon seit langem als Indikatoren für eine Erkrankung der Psyche angesehen, die sich nicht auf Tierquälerei beschränkt.

«Für jeden, der sich einmal daran gewöhnt hat, das Leben irgendeines Lebewesens als lebensunwürdig anzusehen, besteht die Gefahr, dass er eines Tages auch zu dem Schluss kommt, menschliches Leben sei wertlos», schrieb der Humanist Albert Schweitzer. Robert K. Ressler, der Profile über Serienmörder für das FBI erstellte, formulierte es konkreter: «Mörder beginnen ihre zweifelhafte Karriere oft damit, als Kinder Tiere zu töten oder zu quälen.»

Immer mehr Studien belegen, dass Gewalttaten gegen Tiere von Gerichten, Staatsanwaltschaften und Pädagogen ernst genommen werden müssen. Tierquälerei wurde inzwischen als kennzeichnendes Merkmal für die Störung des Sozialverhaltens und damit auch für die antisoziale Persönlichkeitsstörung aufgenommen (in der internationalen Klassifikation psychischer Krankheiten: ICD). Gerade wiederholte Tierquälerei ist ein wichtiges Alarmsignal und kann auf eine schwere psychische Störung des Täters hindeuten – und auf die Möglichkeit, dass er auch vor Gewalt gegen Menschen nicht zurückschreckt. Eine wachsende Zahl von Studien, beispielsweise die Kölner GAP-Studie, belegt diesen Zusammenhang. Täter, die in der Kindheit oder Jugend Tiere gequält haben, zeigen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit auch Gewaltbereitschaft gegenüber Menschen.

Ein langer Weg der Gewalt

Tierquälerei ist nicht alleine das Ergebnis einer geringfügigen Persönlichkeitsspaltung des Tierquälers, sondern Symptom für eine tiefreichende Störung. Die Forschung im

Bereich der Psychologie und Kriminologie zeigt, dass Menschen, die Gewalttaten gegen Tiere begehen, es dabei nicht lassen. Viele von ihnen weiten ihre Taten auch auf ihre Mitmenschen aus.

Erkenntnissen des FBI zufolge gehören wiederholte Gewalttaten gegen Tiere zu den Merkmalen, die in FBI-Berichten über Serienvergewaltiger und -mörder häufig zu finden sind. In den Richtlinien zur Diagnose und Behandlung psychischer und emotionaler Störungen wird Tierquälerei als Diagnosekriterium für Verhaltensstörungen genannt. Eine Studie an psychisch kranken Menschen, die wiederholt Hunde und Katzen gequält hatten, zeigte auf, dass alle Probanden auch ein hohes Mass an Aggression gegen Menschen aufwiesen. Ein Patient hatte sogar einen Jungen getötet. Für Wissenschaftler zieht sich die von der Tierquälerei ausgehende Faszination wie ein roter Faden durch das Leben von Serienvergewaltigern und -mördern.

Tierquälerei und Gewalt in der Familie

Da sich häuslicher Missbrauch immer gegen Schwächere richtet, gehen Tier- und Kindesmissbrauch oft Hand in Hand. Eltern, die die Bedürfnisse eines Tieres ignorieren oder Tiere quälen, neigen dazu, dies auch auf ihre Kinder zu übertragen. Von 57 untersuchten Familien im US-Bundesstaat New Jersey, die wegen Kindesmissbrauchs aufgefallen waren, hatte bei 88 % auch Tiermissbrauch stattgefunden. Von 23 britischen Familien, in denen Tiere gequält wurden, wurden 83 % von Experten des Kindesmissbrauchs oder der Vernachlässi-

gung von Kindern für gefährdet befunden. Wenn Eltern Tiere quälen, sollten alle Alarmglocken klingeln: Kinder, die Tiere quälen, wiederholen damit oft nur, was sie zuhause gelernt haben. Wie ihre Eltern reagieren auch sie auf Wut und Frustration mit Gewalt. Und ihre Gewalt richtet sich gegen das einzige Mitglied ihrer Familie, das noch schwächer ist als sie selbst: ein Haustier. Ein Experte meint dazu: «Kinder mit einem gewalttätigen Hintergrund in der Familie zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich häufig an Kämpfen gegen Schwächere beteiligen.»

Den Kreislauf der Gewalt unterbrechen

Schulen, Eltern, Kommunen und Gerichte, die Tierquälerei als «geringfügige» Delikte abtun, ignorieren damit eine Zeitbombe. Behörden und Gerichte sollten Tierquälerei stellvertretend für die Gesellschaft vielmehr mit aller Härte bestrafen, die zugrunde liegenden Familien auf weitere Anzeichen von Gewalt untersuchen und eine intensive Beratung für Straftäter fordern. Kinder sollten in ihrem eigenen Interesse dazu erzogen werden, Tiere zu respektieren und für sie Sorge zu tragen. Nach umfangreichen Studien zur Verbindung zwischen Tier- und Kindesmissbrauch zogen zwei Experten folgendes Fazit: «Die Entwicklung von Beziehungen in der menschlichen Gesellschaft, die geprägt sind von Gefühl und Güte, könnte beschleunigt werden, wenn wir eine positivere und dauerhafte Ethik zwischen Kindern und Tieren fördern.»

Quelle: www.peta.de

Tierquälerei ist nicht nur einen Hund schlagen, sondern auch die Anstiftung und Auftragserteilung zu Tierquälerei, so wie das viele Konsumenten und Eltern mit ihrem Konsum von Fleisch, Milchprodukten und ei-haltigen Fertigprodukten tun.

Am 4. Oktober 2014 führte der VgT in der Wiler Fussgängerzone eine Standaktion durch und informierte über die tierverachtenden Machenschaften von Stadtrat Marcus Zunzer. Die Fussgängerdichte hält sich in dieser Provinz-Kleinstadt in Grenzen. Das Interesse an den angebotenen Informationen lag im üblichen Rahmen für Flugblatt- und Standaktionen. Egal um was es geht, laufen viele Passanten ignorant vorbei und wollen gar nicht wissen, über was informiert wird. Einigermassen verständlich angesichts der täglichen Informationsflut.

Weniger verständlich ist, was die Wiler-Zeitung daraus gemacht hat. Titel «Standaktion vor kleinem Publikum» und dann weiter: «Nur wenige Leute liessen sich auf Diskussionen ein.» Insgesamt wurde ein Bild gezeichnet, als ob das Anliegen des VgT kaum



Fotos aus der Wiler Zeitung

jemand interessiere.

Im Dezember kam ich auf dem Zürcher Bahnhofplatz an einem Stand eines Hilfswerkes vorbei. Kaum jemand blieb stehen und interessierte sich dafür. Das Interesse war deutlich geringer - in Zürich! - als für unseren Tierschutz-Stand in der Provinzstadt Wil. Keinem Journalisten käme es aber in den Sinn zu titeln, das Hilfswerk habe wenig Publikum gehabt

und die meisten Passanten hätten sich nicht dafür interessiert. Aber wenn es um den VgT geht, finden es manche Journalisten für ihre Karriere besser, mit abschätzigen Bemerkungen deutlich zu machen, dass man ja nicht etwa mit den Tierschutz-Anliegen des VgT sympathisiere, das könnte ja vielleicht dem Inserategeschäft mit Migros, Coop, Aldi etc schaden. (EK)

Die Thurgauer Zeitung vertuscht in beschönigten Reportagen schwere Tierquälerei Kaninchenquälerei als liebevolles Hobby dargestellt

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Die Kaninchenzüchter stellen regelmässig ihre Opfer, die lebenslanglich tierquälerisch in Einzelhaltung in engen Käfigen gehalten werden (grausame soziale Isolation), öffentlich aus. Unwissende Eltern besuchen mit ihren Kindern solche Ausstellungen und kaufen ihnen womöglich ein Kaninchen als lebendes Spielzeug, ohne sich vorher verantwortungsbewusst über die wirklichen Bedürfnisse dieser Tiere zu informieren. Kaninchenhaltung ist ja ganz einfach, so machen es die Züchter vor: Ein kleines Käfig, täglich Futter und Wasser - das ist alles, was es braucht, wenn das Kind nach 14 Tagen das Interesse verloren hat, sich mit ihm zu beschäftigen.

Diese Haltungsformen (Einzelhaltung, Käfighaltung) genügen zwar leider den Mindestanforderungen der Tierschutzverordnung des nicht vom Volk gewählten Bundesrates (im Interesse der Tierversuchsindustrie, welche ihre Versuchskaninchen in kleinen Käfigen halten will), verletzen aber krass das Tierschutzgesetz und auch die Richtlinien und Empfehlungen des für den Tierschutz zuständigen Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV (vormals BVET), gemäss denen Gruppenhaltung und Auslauf für das

Wohlbefinden der Tiere unabdingbar sind.

Die Tierschutzverordnung definiert nur die Strafbarkeitsgrenze im Umgang mit Tieren. Die Richtlinien und Empfehlungen des BLV zeigen dagegen, wie Tiere artgerecht zu halten sind. Dazwischen liegen Welten, besonders bei der Kaninchenhaltung. Laut Franz Blöchlinger, Tierschutzbeauftragter des Kantons St Gallens, sind Kaninchen die am schlechtesten gehaltenen Nutztiere der Schweiz. Schuld seien nicht nur die Züchter, sondern auch die Tierschutzverordnung des Bundesrates, welche die Durchsetzung einer artgerechten Haltung verunmögliche (weil fast jede Tierquälerei ausdrücklich erlaubt ist).

Zitate aus der Kaninchen-Broschüre des BLV: «Hauskaninchen verhalten sich wie Wildkaninchen. Obwohl sie seit Jahrhunderten domestiziert sind, zeigen sie unter natürlichen Bedingungen im Wesentlichen noch immer dasselbe Verhalten wie ihre Vorfahren. Kaninchen brauchen Platz, Beschäftigung und Artgenossen. Sie benötigen viel Platz zum Hoppeln, Rennen, Springen, Kapriolen machen und Hakenschlagen. Ein mindestens tagsüber zugängiger Auslauf kommt dem Bewegungsbedürfnis von Kanin-

chen entgegen. Deshalb wird ein Stall mit Auslauf empfohlen. Kaninchen sollten in Gruppen oder Paaren leben können, dazu brauchen sie Artgenossen.»

Mehr darüber siehe www.vgt.ch/doc/kaninchen.

Die Kaninchenzüchter ignorieren dies alles komplett, halten sich stur nur an die strafrechtlichen Mindestvorschriften und betreiben damit erlaubte Tierquälerei; darüber besteht unter den Tierschutzorganisationen und unabhängigen Fachleuten ein landesweiter Konsens.

Die konservativ-tierschutzfeindliche Thurgauer Zeitung (gehört dem NZZ-Verlag) **berichtet immer wieder einseitig-schönfärberisch über Kaninchenausstellungen der Züchter mit ihrer grausamen Käfighaltung**, so auch kürzlich wieder über eine Ausstellung in Bischofszell. **Ein sachlicher Leserbrief dazu von mir wurde unterdrückt.**

Der Redaktion der Thurgauer Zeitung habe ich dazu geschrieben:

Guten Tag. In der Thurgauer Zeitung vom 25. November 2014 wurde mehr als eine halbe Seite der Kleintierausstellung in Bischofszell gewidmet.

Ausgestellt wurden Kaninchen, die von ihren Züchtern lebenslanglich tierquä-

lerisch in Einzelhaltung (grausame soziale Isolation) in engen Käfigen gehalten werden.

Der VgT klärt über diesen Missstand seit Jahren auf. So auch bezüglich dieser Kleintierausstellung in Bischofszell. Vor der Ausstellung haben wir im Quartier Flugblätter in die Briefkästen verteilt. Ihre Journalistin Barbara Rettich wurde darüber in einer Medien-

Aussendung des VgT informiert. Sie hat dies vollständig ignoriert und den Hobby-Tierquälern einseitig eine Plattform geboten und diese Tierquälerei als liebliches, tierfreundliches Hobby dargestellt.

Barbara Hettich ist schon früher negativ als einfältiges Babetli aufgefallen. Es ist wirklich unter jedem Niveau, was für redaktionelle Hilfskräfte Sie unkon-

trolliert auf ihre Leser loslassen.

Erwin Kessler, VgT.ch

Eine Antwort ist ausgeblieben. Die Sachlage ist derart kristallklar, was sollte die Redaktion auch antworten. Fehler und Schwächen eingestehen war noch nie ihre Stärke.

Tierquälerische Kastenkaninchenhaltung von Paul Stump, Inhaber der Schreinerei Paul Stump Holzbau in Sirnach

In seiner Schreinerei stellt Stump tierquälerische Kleintierbehausungen her. Auf der Homepage der Firma werden Kaninchenkästen mit einem winzigen Lebensraum für die Tiere von eben mal 960x810x650mm «für den anspruchsvollen Züchter» angeboten.

Jeder, der nach einer Schreinerei in Sirnach googelt, findet auch diese Informationen über ihn (www.vgt.ch/news/140607-kanin-sirnach-stump.htm) und weiss sofort, dass der Firmengeist der Schreinerei Stump von einer verwerflichen Ethik beherrscht wird. Aus der Kriminologie ist bekannt, dass Menschen, die Tierquälereien begehen, auch ein kriminelles Potential gegen Menschen haben. Einer solchen Firma zu vertrauen ist fahrlässig. Die Bevölkerung ist nun gewarnt.



^ Wer nicht merkt, dass diese so eng in Kästen-Abteilen eingesperrten Kaninchen leiden, ist seelisch abgestump(f)t oder hat ein Herz aus Holz, Herr Stump!

< Protestkundgebung des VgT vor der Schreinerei Stump am 13. Dezember 2014.

Tierquäler-Spielzeug: Erfolg bei Pastorini. Franz Carl Weber bleibt stur.

(EK) In der letzten Ausgabe und auf www.vgt.ch haben wir bekannt gemacht, dass das Spielwaren-Geschäft Pastorini, das sich damit brüstet, pädagogisch besonders qualifizierte Spielwaren anzubieten, einen Tierquäler-Kaninchenkasten im Sortiment hat. Auf Kritik des VgT hat die Geschäftsleitung arrogant-abweisend reagiert. Nun ist dieser Artikel still und leise doch aus dem Verkauf genommen worden (www.vgt.ch/news/131211-pastorini.htm). Stur-uneinsichtig verhalten sich das Spielwarengeschäft Franz Carl Weber und deren Lieferant, die Trauffer Holzspielwaren AG.

Abbildung: Früherziehung zur Tierquälerei mit tierquälerischen Spielzeug-Kaninchenkästen. Aufnahme bei Franz Carl Weber im Dezember 2014.

Hersteller ist die Trauffer Holzspielwaren AG - hat auf die Kritik des VgT nicht reagiert - auch Franz Carl Weber nicht. Skrupellose Egoisten funktionieren nach dem Grundsatz: Geschäft ist Geschäft.



Auszug aus der landesweiten Blacklist der Tierquäler und Käfigkaninchenhalter (www.vgt.ch/kan-q.htm)



Andreas und Monika Stillhart,
Plattenstrasse 1
9606 Bütschwil/SG
www.vgt.ch/news/141123-kanin-buetschwil-stillhart.htm



Ursula und Andreas Mäder, Engi 4, 9606 Bütschwil/SG
www.vgt.ch/news/141124-kanin-buetschwil-maeder.htm

Martin Hollenstein (-Aemisegger), Metzger, Innerfeld 62b, 9606 Bütschwil/SG
www.vgt.ch/news2007/071025-kanin-buetschw-hollenst.htm





Edgar Rickenbach-Lehner, Zürcherstrasse 238, 8500 Frauenfeld/TG
 Sein Kaninchen-KZ hat er auf einem Areal der **Schulgemeinde Frauenfeld**.
 Verantwortlich, aber total uneinsichtig: **Andreas Wirth, Präsident Schulverwaltung Frauenfeld**. Bei Redaktionsschluss kandidierte er für das Amt des Stadtpräsidenten von Frauenfeld.

www.vgt.ch/news/131027-kanin-frauenfeld-rickenbach.htm



Oben: Christliche Heuchler: Familie **Willi Brenner**, 9215 Buhwil,
www.vgt.ch/news/141115-kanin_buhwil_brenner.htm

Rechts: **Paul Schönenberger**, Mörikon, 9543 St Margarethen
www.vgt.ch/news/130915-kanin-st-margr-schoenenb.htm

Unten: Familie **Bättig**, Frauenfelderstr 2, 8560 Märstetten/TG,
 Nachbarin und Mittäterin: Frau **Gelger**, Treuhänderin, Frauenfelderstrasse 4, 8560 Märstetten
www.vgt.ch/news/131222-kanin-maerstetten-baettig.htm



Unten: **Emil Kuratle**, Hauptstrasse 30, 9553 Bettwiesen/SG
www.vgt.ch/news/101225-kanin-bettwiesen-kuratle.htm



HÜHNER

WIE HUHN MATHILDA DAS GLÜCK FAND

von Sonja Tonelli, VgT.ch



Mathilda 4 Wochen nach der Befreiung und heute mit schönem Federkleid

In der Nacht, als Mathilda von Tierschützern aus einer Legehennenfabrik befreit wurde, fühlte sie sich krank und erschöpft. Es ging alles sehr schnell. Sie hörte die anderen Hühner gackern und sah im Licht der Taschenlampe, wie sie ängstlich umherflatterten. Doch sie hatte keine Kraft mehr, sich zu wehren. Dass dies ihr grosses Glück war, konnte sie damals nicht ahnen. Einer der Tierschützer bemerkte das apathische Huhn und hob es in einen Karton hinein. Als er Mathilda nach draussen trug, konnte sie durch die Ritzen die frische Frühlingsluft riechen. Frische Luft - das war etwas Besonderes für sie, die sonst jeden Tag den penetranten Geruch der Hühnerfäkalien in der Tierfabrik einatmen musste. Im Fahrzeug befanden sich schon mehrere andere Hühner. Schnell stiegen die Tierschützer ins Auto und fuhren los. Es musste alles rasch gehen, damit niemand etwas von der Befreiungsaktion mitbekam. Die Geräusche des Motors waren den Tieren fremd und einige drückten sich ängstlich ins Stroh, während etwas mutigere versuchten, durch die Ritzen des Kartons zu entdecken, was da vor sich ging. Nach einiger Zeit stoppte das Auto und Mathilda wurde in ein Haus getragen. «Dich hat es ja besonders schlimm erwischt», sagte eine Frau zu ihr, als sie sie vorsichtig aus dem Karton heraus hob. Das Huhn hatte haufenweise kahle Stellen im Federkleid und am Hinterteil eine klaffende entzündete Wunde, die ihr wohl andere Hühner zugefügt hatten. Sie musste grosse Schmerzen haben

und war sehr geschwächt. «Das wird schon wieder gut», sagte ihre neue Besitzerin sanft zu ihr. «Wir werden dich nun erst mal separieren, bis es dir wieder besser geht.» Sie setzte sie in einen Käfig mit Stroh und bot ihr Wasser und Körner an, aber Mathilda war viel zu verängstigt, um zu fressen. Die Frau liess sie alleine und bald darauf döste das Huhn im angenehmen duftenden und weichen Stroh vor Erschöpfung ein. Als sie am nächsten Morgen die Augen öffnete, schien bereits die Sonne ins Zimmer. Kein künstliches Licht war zu sehen. An dem Ort, wo sie vorher war, brannten jeweils den ganzen Tag Lampen und manchmal sogar bis spät in den Abend hinein, damit die Hennen nicht schlafen konnten und dadurch mehr frassen. So legten sie mehr Eier. Dieser künstliche Schlafentzug war für die Hühner sehr stres-

sig und machte sie aggressiv. Aber mehr Eier bedeutete eben auch mehr Profit für den Betreiber der Legehennenfabrik. Die Stille, die hier im Zimmer herrschte, war für Mathilda fast beängstigend. Sie war sich dermassen an das beständige, für das empfindliche Hühnergehör sehr laute Geräusch der Ventilatoren in der grossen Legehennenhalle gewöhnt.

Mathilda war hungrig und hektisch trank sie nun Wasser und frass von den Körnern. Fressen und Trinken musste in der Hüh-

nerfabrik immer schnell gehen. Mathilda hatte am eigenen Leib erfahren, dass man an der Futterstelle jederzeit von anderen Hühnern, die sich Platz verschaffen wollten, gehackt werden konnte.

Also frass Mathilda jeweils möglichst rasch, damit sie überhaupt genug abbekam. Aber da sie ein eher ängstliches und schüchternes Huhn war, hatte sie nachts, wenn das Licht ausging, manchmal noch Hunger und Durst.

Doch hier konnte Mathilda keine anderen Hühner sehen. Niemand scheuchte sie weg beim Fressen. Das war merkwürdig, wo sie sich doch gewohnt war, täglich in tausende Gesichter zu blicken. Ständig gestresst, weil sie sie sich nicht merken konnte. Es waren einfach zu viele. Manchmal bildeten die Hühner kleine Gruppen

Mathildas früheres zu Hause in der Legehennenfabrik



nach ihrem starken Bedürfnis eine Hühnerschar zu bilden, doch sie verloren sich schnell wieder aus den Augen in der unendlich grossen Hühnermasse. Wie sollte man denn unter tausenden von Hühnern seine Freundinnen wieder finden?

Während den nächsten Tagen schlief das erschöpfte Huhn sehr viel. Manchmal schaute ihre Besitzerin nach ihr. Redete beruhigend auf sie ein und hob Mathilda aus ihrem Käfig heraus, um ihr die offenen Wunden zu säubern, zu desinfizieren und ihr ein Medikament zu verabreichen. Zum Trost gab's danach immer ein Salatblatt. Erst wusste Mathilda nicht, was sie damit anfangen sollte. Sie hatte in ihrem ganzen Leben noch nie Grünzeug gefressen. In der Legehennenfabrik gab es jeden Tag das gleiche eintönige Industriefutter. Aber dann entdeckte sie, wie köstlich das Grünfutter schmeckte und freute sich jeweils schon sehr auf den Leckerbissen. Mathilda war nun bereits eine Woche an ihrem neuen Ort. Es ging ihr mit jedem Tag besser. Und langsam fing sie an, neugierig auf die Welt ausserhalb ihres Käfigs zu werden.

Nach zwei weiteren Wochen wurde Mathilda an einem Morgen aus ihrem Käfig gehoben und in ein schönes Hühnerhaus gesetzt. Es bot Platz für 20 Tiere. Die Hühner, welche es bewohnten, waren bereits draussen im Garten. Mathilda wurde Zeit gegeben, sich alles genau und in Ruhe anzuschauen. Dies würde ihr neues zu Hause werden. Als das Türchen geöffnet wurde, streckte Mathilda vorsichtig den Kopf hinaus. Sofort kam eine Hühnerschar angerannt. Mathilda duckte sich instinktiv in Erwartung, von den anderen Hühner gehackt zu werden, so wie es in der Legehennenfabrik fast täglich vorkam. Doch diese Hühner beäugten sie nur neugierig und gackerten aufgeregt. Hier war alles anders. Kein Gedränge, kein Stress und kein Hacken. Hier lebten nur etwa 15 Hennen und ein Hahn. Ja, ein Hahn! Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass Mathilda einen männlichen Artgenossen kennen lernte. Im Legehennenbrutbetrieb, wo Mathilda aus ihrem Ei schlüpfte, werden alle männlichen Küken am ersten Tag ihres Lebens vergast. Da die Legehennenrassen so gezüchtet werden, dass sie möglichst wenig Fleisch ansetzen, können die männlichen Küken nicht für die Fleischproduktion genutzt werden und sind so-

mit ein Abfallprodukt der Eierproduktion. Mathilda hatte Glück, dass sie ein Mädchen war. Sonst wäre sie wie ihre Brüderchen sofort nach dem Schlüpfen vernichtet worden.

Doch das wusste Mathilda nicht. Es war ein sonniger Tag und sie sah, dass es im Hühnergarten Sträucher und kleine Apfelbäume hatte, unter denen sie Schutz suchen konnte. Sie fühlte Erde unter ihren Füsschen und beobachtete, wie die anderen Hühner darin scharren, um nach Insekten zu suchen. Und sie bestaunte zum ersten mal den weiten blauen Himmel über sich. Nicht dass sie früher nicht nach draussen hätte gehen können. Sie lebte in einem Labelbetrieb, in denen den Hühnern bei schönem Wetter Auslauf gewährt wurde. Aber bei 5000 Hühnern, die alle durch die kleinen Luken nach draussen drängten, musste man schon einiges an Durchsetzungsvermögen haben, um es hinaus zu schaffen. Und Mathilda war nicht so ein mutiges Huhn. Einmal traute sie sich, einen Blick nach draussen zu werfen. Sie sah eine grosse Fläche Land, auf dem die Hühner bereits jeden einzelnen Grashalm ausgescharrt hatten. Es gab keine Unterstände, wo sich Mathilda hätte in Schutz bringen können. Instinktiv weiss jedes Huhn, dass Gefahr von oben durch Raubvögel lauert, vor denen man sich unter Bäumen und Sträuchern verstecken kann. So wagte sie sich wie die meisten anderen Hühner erst gar nie in den Auslauf hinaus. Doch hier gab es nun so viele Versteckmöglichkeiten und die ersten Tage rannte Mathilda aufge-

regt von Unterschlupf zu Unterschlupf. Doch bald schon fühlte sie sich sicher genug, um wie die anderen Hühner in der Erde zu scharren und nach köstlichen Würmern und Insekten zu suchen. Sie lernte schnell, wie wohltuend es ist, Sandbäder zu nehmen und die Sonne auf ihr Federkleid scheinen zu lassen oder sich einfach ohne Stress in Ruhe das Gefieder zu putzen. Und wie gut ein Löwenzahn oder Salat schmeckte, den ihre Besitzerin den Hühnern täglich fütterte. Gesundheitlich ging es Mathilda schon nach wenigen Wochen wieder gut. Die Wunden am After waren verheilt und die Lebensfreude, die sie nun täglich verspürte, heilte auch ihren ausgelaugten Körper. Das war keine Selbstverständlichkeit. Legehennen sind derart überzüchtet, dass viele von ihnen organische Schäden aufweisen. Auch neigen sie zu Entzündungen, und durch das exzessive Eierlegen, wird ihr Körper und ihr Immunsystem derart geschwächt, dass viele der Hühner sterben, bevor sie 1 Jahr alt werden. Auch kommt es durch das tägliche Eierlegen und dem damit verbundenen Kalziumverlust bei vielen Hennen zu schmerzhaften Deformationen des Skelettes. Und einige Hühner geben sich einfach auf und sterben, weil sie den ständigen Stress in der Hühnerfabrik nicht mehr ertragen können. Fast jeden Morgen sah Mathilda in der Legehennenfabrik tote Leidensgenossinnen, die in der Nacht verstorben waren und vom Betreiber eingesammelt wurden.

Für Mathilda und ihre 6 weiteren be-



freiten Kameradinnen war all dieses Leid und Elend nun vorbei. Sie hatten grosses Glück. Einen Monat nach ihrer Befreiung wurden die Hennen in der Tierfabrik «ausgestallt». Das ist der Fachausdruck für das Leeren der Hallen und den Abtransport in die Schlächtereie und passiert routinemässig nach 12-15 Monaten, wenn die Legeleistung der Tiere nachlässt. Die Hühner werden mitten in der Nacht im Halbschlaf überrascht und brutal in Kisten gestopft. Nicht wenige Hennen brechen sich dabei die Flügel und Beinchen, aber darauf wird keine Rücksicht genommen. Es eilt, die nun wertlosen Abfall-Hühner müssen rechtzeitig im Geflügelschlachthof angeliefert werden. Dort angekommen, werden die Hennen einzeln gepackt und an den Füssen mit dem Kopf nach unten an ein Transportband gehängt. Man lässt sie in ihrer Panik so lange zappeln, bis sie völlig erschöpft den Kopf hängen lassen. Dann werden sie von der automatischen Fördereinrichtung über ein Elektro-Wasserbad gezogen, so dass ihr Kopf eingetaucht und sie be-

wusstlos werden. Einige der Hennen zappeln jedoch immer noch, biegen den Kopf nach oben und werden dadurch nicht richtig betäubt. Zusammen mit den bewusstlosen Hühnern werden sie am Förderband weiter transportiert, bis zu den ArbeiterInnen, die den Tieren die Kehle durchschneiden. Bei den tausenden Legehennen, die entsorgt werden müssen, kann man eben nicht zimperlich sein. Es muss alles schnell gehen. So sterben diese Tiere, die nicht richtig betäubt werden, bei Bewusstsein unter grossen Schmerzen einen qualvollen Tod. Alle haben sie nur einen Bruchteil der Lebenserwartung eines Huhns erreicht, welches sonst 15-20 Jahre alt werden kann, und werden nur deshalb vernichtet, weil sie finanziell nicht mehr rentieren. Aber glücklicherweise weiss Mathilda nichts vom traurigen Schicksal ihrer Kameradinnen. Sie freut sich heute über jeden einzelnen Tag in ihrem neuen Leben und gehört nun zu einer glücklichen Hühnerschar. Anfangs war sie sehr besorgt, ihre neuen Freunde wieder aus den Augen zu

verlieren, so wie sie ihre Freundinnen in der Hühnerfabrik in der grossen Masse immer wieder verlor, und rannte ihnen ständig hinterher. Aber hier ist alles übersichtlich und sie kann sich all die Hühner merken. Kein Stress, kein Gehacke, jedes Huhn weiss, wo sein Platz ist in der Hühnerschar.

Eier legt Mathilda nun nicht mehr täglich. Aber das muss sie auch nicht. Hier darf sie einfach sein, ohne rentieren zu müssen. Besonders angetan hat es Mathilda der schöne Hahn. Man sieht sie immer in seiner Nähe. Und auch ihm scheint Mathilda besonders zu gefallen, denn nachts im Hühnerstall ist der Platz auf der Sitzstange neben ihm immer für sie reserviert. Nach einem langem Leiden für die Menschen, die ihre Eier konsumieren wollten, hat Mathilda nun endlich das Glück gefunden und darf ein Leben führen, in dem sie nicht mehr als «Nutztier», sondern als ein Individuum betrachtet wird, welches wie wir Menschen das Recht auf ein glückliches Leben hat.

Fakten, die man als Eierkonsument wissen sollte und warum auch für Vegetarier Hühner sterben

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Millionen Küken ein Abfallprodukt der Eierproduktion: Legehennen werden in Brütereien gezüchtet. Aus 52% der Eier schlüpfen jedoch männliche Küken. Diese können weder Eier legen, noch taugen sie als «Masttiere», da die Legehennenzuchtlinie zu langsam wächst und zu wenig Fleisch ansetzt. Sie werden in der Brüterei sofort nach dem Schlüpfen aussortiert und vergast oder bei vollem Bewusstsein geschreddert. Über 2 Millionen männliche Küken sterben so jährlich in der Schweiz an ihrem allerersten Lebenstag.

Verschwendung von Leben für den Profit: Rund 1.7 Millionen Legehennen werden jährlich in der Schweiz „entsorgt“, weil sie mit ca. 12-15 Monaten in die Mauser kommen und dann weniger Eier legen. Sie rentieren während dieser kurzen Zeit nicht mehr und werden ersetzt, obwohl sie nach der Mauser wieder effizient Eier legen würden und mit 15 Monaten erst einen kleinen Bruchteil ihrer natürlichen Lebenserwartung erreicht haben.

Brutale Entsorgung: Da Legehennen nicht für die Fleischproduktion taugen, kommt die Entsorgung den Betreibern teuer und muss schnell gehen. Die Tiere werden in der Nacht überrascht und brutal in Kisten gestopft. Oft



brechen dabei Beine und Flügel, was für die Betreiber nicht weiter schlimm ist, da die Hühner sowieso nur lästiger Müll sind. Auch bei der Schlachtung wird mit diesem «Abfall» nicht zimperlich umgegangen. Gemäss einem Bericht der Sonntagszeitung aus dem Jahre 2010 werden in der Schweiz bei der Geflügelschlachtung laut dem Schweizer Tierschutz rund 3% der Tiere nicht richtig betäubt, bevor ihnen die Kehle aufgeschnitten wird, wodurch sie einen äusserst qualvollen Tod erleiden.

Rechnet man diese Zahl auf die Legehennen um, erleiden dieses grausame Schicksal über 50000 Tiere pro Jahr. Nimmt man noch die Masthühner dazu, enden jährlich in der Schweiz mehrere 100000 Tiere auf derart grässliche und brutale Weise.

Die gute Nachricht: Man kann heute problemlos auf Eier verzichten. Es gibt mittlerweile viele vegane Alternativen, mit denen man Eier ersetzen kann, so dass Kochen und Backen ohne Ei problemlos möglich ist. Siehe zB die Rezepte auf Seite 28 für veganes Rührei und vegane Käse-Spätzli.



Das Schlachten der Hühner ist ausserordentlich brutal. Die Tiere werden über längere Zeit in Todesangst versetzt und vielen wird ungenügend betäubt der Hals aufgeschnitten, worauf sie langsam unter Qualen verbluten. Allein das Aufhängen an den Füssen am Transportband ist bestialisch.



VEGAN - alles andere ist Tierquälerei!

Der Schwindel mit Freiland- und Bio-Eiern

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch



So sehen Schweizer *Bio*-Hühner aus ...

So sieht es in den meisten Hühnerfabriken in der Schweiz aus, auch in den Bio- und Freiland-Tierfabriken (Tier-KZs mit hie und da ein wenig Auslauf), welche die Grossverteiler, Reformhäuser und Bio-Läden beliefern.

Durch Überzüchtung und einseitiges Industrie-Legehennenfutter (zT aus Hungerländern importiert) auf maximale Legeleistung getrimmt, sind sie schon nach dem ersten Lebensjahr total ausgebeutet und werden dann brutal - so wie eben Abfall behandelt wird - entsorgt.

Seit zwanzig Jahren zeigt der VgT systematisch diesen Schwindel mit Freilandeiern auf - immer wieder mit neuen Aufnahmen aus der ganzen Schweiz - von allen anderen Medien totgeschwiegen. Geändert hat sich nichts - anhaltend immer das gleiche furchtbare Massen-Elend.

Essen Sie darum keine Eier, auch nicht an Ostern, es gibt genug Alternativen. Essen Sie vegan - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Wenn Coop- und Migros-Kunden sich empört beschweren, werden sie schamlos angelogen und getäuscht. Nur allzu viele Konsumenten können sich nicht vorstellen, dass sie von Migros oder Coop angelogen werden, und wir erhalten dann Briefe der Art: «Wer hat nun recht?» Die Grossverteiler kämpfen mit allen Mitteln um ihren Umsatz, jeder möchte der Grösste sein. Welches Motiv könnte dagegen der VgT haben, die Leser zu täuschen? Das Nutztier-Elend ist so grauenvoll, dass es keine Versuchsung gibt, noch etwas hinzu zu dichten. Der VgT ist eine nicht-gewinnori-



Typische Bio-Hühnerfabrik in der Schweiz (Aufnahmen 2014, Rickenbach/TG)



enterte, gemeinnützige Organisation, und niemand in unserem Team ist finanziell davon abhängig, dass der

VgT möglichst viele Spenden einnimmt. Mehr oder weniger Spenden: das wirkt sich nur darauf aus, wie

breit wir die Öffentlichkeit informieren können. -

... und so die ständige verlogene Werbung von Migros, Coop und Bio-Suisse



Céline Huber,
Bio-Nachwuchsbäuerin
aus Wildegg

Oben: Beispiel aus der Coop-Zeitung

Unten: Beispiel aus dem Migros-Magazin



Familie Iten inmitten einiger
ihrer 2000 Legehennen auf
ihrem Biobauernhof im
Zugerland: Roland Iten (34),
Lian (4), Carina (9), Lewin (7)
und Nicole Iten (35).

Eine ganz normale Schweizer *Freilandhühner-Fabrik* (Aufnahmen 2014, Hauptwil/TG)



Das ist nicht die Mauser!!! In der sogenannten Mauser, der jährlichen Gefiedererneuerung, legen Hühner keine Eier, aber diese Hühner legen täglich ihr Ei. Sobald sie in die Mauser kommen und für ein paar Wochen aufhören Eier zu legen, werden sie getötet und entsorgt. Wie man deutlich sieht, wachsen diesen KZ-Hühnern keine neuen Federn, was in der Mauser aber der Fall wäre. Zudem sehen gesunde Hühner während der Mauser niemals so halb-nackt aus. Die ausfallenden alten Federn werden sukzessive durch neue ersetzt, so dass das Gefieder stets ganz bleibt. Das ist bei allen Vögeln so. Mit einem solchen Gefiederverlust könnten Vögel nicht mehr fliegen und nicht überleben.

«Das Gefieder ist eines der optischen Merkmale, wonach wir das Befinden des Hühner primär einschätzen.»

(aus dem Fachbuch von Burckhardt/Fölsch/Scheifele: "Das Gefieder des Huhnes", Birkhäuser Verlag)



EIN LOBLIED AUF DAS HUHN

(KBü) «Ein Huhn hat einen starren Blick und empfindet keinen besonderen Schmerz, noch braucht es mehr als sein Futter. Die Tiermäster in den Hühnerfabriken werden das schon richtig machen, sie werden ja vom Veterinäramt kontrolliert. Diese Bilder von den gerupften und zerzausten Tieren, die man ab und zu sieht, sind doch alle gestellt und entsprechen einfach nicht der Realität.» So oder ähnlich reden es sich viele Menschen ein, die ein knuspriges Pouletschenkeli, Flügeli oder ein gegrilltes «Mistkratzerli» kaufen. Es ist für die Esser ja so einfach, wenn sie sich nicht vorstellen müssen, dieses Tier, das man isst, hätte irgendwann einmal Gefühle gehabt. Doch es nützt nichts, auch wenn man sich noch so distanzieren will von dem Tier, das man isst, es hat einmal gelebt, es hat geatmet und es hätte tatsächlich Freude an seinem - bis 15-jährigen - Leben gehabt, sofern man ihm ein artgerechtes Dasein mit frischer Luft und Licht ermöglichen hätte. Leider erleben Masthühner nie irgendetwas anderes als ekelhaften Gestank, künstliches Licht und nervtötenden Lärm vor dem Töten.

Es ist tatsächlich so: Hühner sind intelligente, lebensfrohe Tiere. Wenn man mit ihnen zusammen lebt und sie beobachten kann, kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ist eigentlich schon einmal mit einer Stoppuhr nachgemessen worden, wie schnell sie über eine Wiese rennen können - enorm rasant. Wer schon einmal versucht hat, ein Tier einzufangen, wird es beim besten Willen nicht schaffen. Kein Mensch kann so schnell rennen. Ihre geschuppten Beine sind Wunderwerke der Natur. Abgesehen vom Schnellschritt können sie fabelhaft in der Erde kratzen. Alles Fressbare wird gefunden, so klein es auch sei. Selbst lange Dinge wie Spaghetti werden verschlungen. Überhaupt gehört Fressen, Suchen und Schlafen zu ihren Lieblingsbeschäftigungen. Die Glugge, der Gügigel, sofern er nicht schon als Küken geschreddert wurde, oder wenn dieser fehlt, die Oberhenne rufen laut, wenn sie etwas entdeckt haben. Das ist erstaunlich, denn teilen tun sie nicht besonders gerne. Was man hat, hat man und gibt es in der Regel nicht mehr aus dem Schnabel. Denn Hunger haben Hühner immer. Der Kropf am Hals kann sich riesengross

ausdehnen, da hat immer noch etwas mehr Platz, wir Menschen könnten da nur neidisch werden. Aber die Mehrheit der Pouletverspeiser hat noch nie einen Hals am lebenden Huhn gesehen. Oben am Hals findet sich der Hühnerkopf, ebenfalls ein Meisterwerk der Natur. Diese Augen sind zwar ohne ein Lid, das sich von oben nach unten bewegt wie bei uns Menschen, es ist gerade umgekehrt. Etwas seitlich ist das kleine Ohr, einige lieben es, wenn man daran kitzelt und halten ganz still dazu. Ihr Gehör ist exzellent. Wenn sie von weit her ein Geräusch hören, das nach Futter tönt, sputen sie im rasanten Tempo über die Wiese, denn, wie schon erwähnt, sie haben immer Hunger. Futter können sie niemals widerstehen. Sie fressen alles, was sie den Schnabel runter kriegen. Manche Menschen sind da nicht viel anders. Denen ist es, obwohl anscheinend so viel intelligenter und gescheiter als ein Huhn, auch ziemlich egal, was sie runterschlingen. Hauptsache billig. Ein Poulet ist in null Komma nichts verspeist, kein Gedanke über dieses Lebewesen, das da gelebt hat. So machen es auch die Hühner.

Was auch erwähnenswert ist: sie sind dermassen lebensfroh, täglich, immer. Sie begrüssen den Tag, sobald die Sonne aufgeht. Bis die Sonne untergeht, rennen sie herum, baden im Sand an der Wärme, strecken ihren Körper in alle Himmelsrichtungen, schütteln sich danach, dass es aussieht, als sei eine Düne von der Wüste angefliegen. Mit dem Sand fliegen alle Schmutzpartikel mit davon. Sie brauchen dieses Sandbaden unbedingt.

Anfang Herbst kommen sie in die sogenannte Mauser und verlieren ihre alten Federn. Wenn man genauer hinsieht, kann man an der Körperoberfläche schon die neuen Federn spriessen sehen. Die Federspitze ist noch zugedeckt, und sobald sie gross genug sind, kratzt sich das Huhn und die Federn springen auf und sehen einem Pinsel nicht unähnlich. Nach Abschluss der Mauser sieht das ganze Tier wie frisch gebadet und neu aus. Apropos Baden, Wasser mögen sie nur zum Trinken, keinesfalls zum Baden. Wenn sie in einen Teich fallen würden, würden sich ihre Federn vol-



ler Wasser aufsaugen und sie ertrinken. Denn ihre Federn sind nicht wasserabweisend wie bei einer Ente.

Zu ihrer Stimme sollte man auch noch etwas bemerken. Sie können viele verschiedene Töne von sich geben. Nicht nur der Hahn, auch die Hühner sind darin sehr begabt. Je nach Stimmung kommt ein anderer Ton. Wenn sie einen Menschen sehen, wird er mit einem hohen Piepston begrüsst. Wenn sie schlafen und man berührt sie, kommt so ne Art Gurren. Wenn sie Angst haben, kommt ein ganz hoher, panisch-schriller, pfeifender Schrei, der durch Mark und Bein geht. Es kann passieren, dass man morgens im Stall einen Hahn krähen hört, obwohl man gar keinen hat. Die Hennen können ihn gut nachmachen, da staunt man nur noch, wie echt das tönt.

Wunder gibt es immer wieder, wenn man Hühner, die frei leben dürfen, hält. Ganz berührend sind sie, wenn sie schlafend auf der Stange sitzen. Wenn es kälter ist, sitzen alle ganz nahe beieinander, den Kopf unter ihren Flügeln und schlafen vertrauensvoll bis die Sonne aufgeht. Wie scheusslich, wenn man sie nachts in den Tierfabriken einfängt, sie in Harasse stopft, ihnen die Flügel, Beine und Hälse bricht, um sie in die grauenvolle Geflügelschlächterei zu transportieren. Kein einziges Tier hat so etwas verdient, nur um in einigen Minuten von uns Menschen aufgegessen zu werden. Das ist einfach wahnsinnig ungerecht.

Hühner sind sehr interessante Lebewesen, die unseren Respekt verdient haben. Nicht einfach ein Stück, das geboren wurde, um von uns Menschen gefressen zu werden. Wenn sich mehr Leute bewusst wären, was sie da abnagen, könnte der Satz heissen: NEIN ich esse ab sofort kein Fleisch mehr! -

VEGANE OSTERN OHNE TIERLEID

Auch ohne Tierqual-Eier muss kein Kind auf ein schönes Osternest verzichten!

(Rebi) Für Kinder ist der Osterhase ein besonderes Highlight im Jahr. Da werden Eier fantasie reich bemalt und Osterbäume mit bunten Eiern geschmückt. Besonders wichtig und darf nicht fehlen: der Osterhase hat für jedes Kind ein Nest mit vielen Leckereien und Geschenken versteckt.

Der VgT weist schon seit Jahren auf die Problematik der Eierproduktion hin und deckt immer wieder die miserablen Zustände auf - auch in der Schweiz und auch in den Bio-Ställen.

Was gibt es für Alternativen zu herkömmlichen Produkten auf dem Markt und wer bietet überhaupt vegane Osterprodukte an?

Damit Ihr Kind nicht auf das **Eier malen** verzichten muss, gibt es einige Alternativen in verschiedenen Deko- und Bastelgeschäften. Es gibt Kunststoffeier aber auch **Eier aus Holz**. Schön bemalt und verziert, sind die selbstdesignten Eier an ihrem Osterstrauch ein echter Hingucker. Auch ist es doch schön, dass diese Eier nicht kaputt gehen und Sie somit ein lebenslanges Andenken von Ihren Kindern haben.

Nebst Schokolade werden ja meist noch **kleine Geschenke mit ins Nest** gelegt. Der Klassiker ist oftmals ein Plüschtier. Kaninchen, Hühner, Enten sind während der Osterzeit die meist gewählten Motive. Achten Sie beim Kauf auf die Bezeichnung des Materials. Kunstpelz (Webpelz) anstatt echten Pelzstücken legen wir Ihnen natürlich nahe. Achtung! Die meisten Produzenten von Kuscheltieren haben leider auch immer noch welche aus Alpaka oder Mohair (Angoraziege) im Sortiment.

Wie wäre es denn mit einem **Tierbuch**, das eine schöne Geschichte über Kaninchen zeigt, wie es natürlich mit seinen Freunden lebt, Höhlen gräbt und Haken schlägt? Damit können Sie Ihrem Kind auf eine gute Weise den Tierschutzgedanken näher bringen. Auch schöne Geschichten über Enten oder Hühner sind im Handel erhältlich. Schauen Sie sich das Buch vorher auch durch, denn leider hat es noch viel zu viele Kinderbücher, in denen Kaninchen noch in tierquälerischen Kastenställen abgebildet sind. Nebst Bücher gibt es auch sehr schöne **Tier-Puzzles**. Spiele und auch Malen nach Zahlen wären schöne Beilegeschenke.

Was aber auf gar keinem Fall fehlen darf, ist natürlich die **Schokolade**. Mittlerweile gibt es ein grosses Angebot an leckeren Naschereien, natürlich nicht nur für Kinder. Hasen in allen veganen Schokovarianten, weiss, schwarz oder mit rein pflanzlicher «Milch»-Schokolade. Die Palette umfasst diverse Sorten von Ostereiern: Marzipan oder Nougat sind nur einige Beispiele. Schoko-Lolli's in Hasenform, Ostergebäck in diversen Figuren runden das Ganze ab.

Wir haben für Sie einige Anbieter von veganen Osterartikeln rausgesucht. Das Sortiment ist gross, vielfältig und lässt mit Sicherheit keine Kinderwünsche offen.

Die folgenden **Verkaufsgeschäfte und Online-Shops** haben uns bestätigt, dass sie diverse Osterartikel in ihrem Sortiment 2015 führen werden. Besuchen Sie deren Web-Site oder fragen Sie persönlich nach, Sie werden überrascht sein, was es heutzutage zum Thema vegane



Ostern alles gibt!

Verkaufsgeschäfte:

Eva's Apples, Weinbergstr 168, Zürich
www.evas-apples.ch

Gingi Shop, Missionsstr 15a, Basel, www.veganlade.ch

littl' shop of ethics, Webergasse 14 in Schaffhausen und ,
Konradstr 10 in Winterthur, www.littleshopofethics.ch

Tofulino, Holderplatz 3 (Ecke Unterer Graben), Winterthur, www.tofulino.ch

Online-Shops mit Postversand:

vegan for every, www.veganforevery.ch

Larada, www.larada.org

Fabulous-Shop, www.fabulous.ch

Verkaufsgeschäfte mit Online-Shop Postversand:

süss&vegan, Konradstr 3, Winterthur (hinter dem Bahnhof), www.süssundvegan.com

Naturkostbar, Behnhofstr 3, Steffisburg,
www.naturkostbar.ch

Kinderbücher (erhältlich in Vegan-Shops und Buchhandlungen):

Schweinchen Hugo reisst aus

Dieses Buch von Alexander Bulk handelt von einem jungen Schwein, welches Sehnsucht nach der Freiheit hat. Schweinchen Hugo lebt mit einigen anderen Schweinen in einem Stall auf dem Bauernhof. Seine beste Freundin heisst Matilda und wohnt in seiner Box. Seine Mutter lebt leider in der Box nebenan und seinen Vater hat er nie kennen gelernt.

Da Schweine normalerweise in Familienverbunden zusammen leben und sehr gerne kuscheln, tut es Hugo sehr weh, von seiner Mama getrennt zu sein. Auch versteht er nicht, warum sie alle gefangen sind und nicht frei herum laufen dürfen.

Bei einem nächtlichen Ausbruchsversuch lernen Hugo und Matilda den Kater Konrad kennen. Er erzählt ihnen, dass die Schweine und auch die Kühe auf dem Hof letzt-

Fortsetzung Seite 26



Vegane Ostergeschenke - erhältlich in allen guten Spielwarengeschäften.



Hugo ist eigentlich ein ganz normales Schwein. Er lebt mit anderen Tieren auf dem Bauernhof und liebt es, sich im Stroh umherzuwälzen. Doch seit einiger Zeit plagen ihn viele Fragen. Warum ist er hier? Weshalb lässt der Bauer ihn nicht nach draußen in die Natur? Und wie sieht die Welt außerhalb seiner kleinen Stallbox aus? Zusammen mit seiner besten Freundin Matilda begibt sich Hugo auf die Suche nach Antworten. Eine Suche, die nicht nur aufregend ist, sondern auch gefährlich...

Schweinchen Hugo ist ein spannendes Kinderbuch über Freiheit und die Angst vor dem Ungewissen. Auf sanfte Weise entzaubert es die in vielen Kinderbüchern propagierte Idylle des Bauernhoflebens. Anstelle des moralischen Zeigefingers setzt die Geschichte auf die Empathie des Publikums mit den neugierigen Protagonisten. Im Anhang des Buches finden sich Geschichten echter Lebenshofschweine sowie ausgewählte vegane Beispielrezepte für beliebte Kindergerichte.



ISBN 978-3-9814621-3-9



compassion @ media



www.compassionmedia.org

CHIT

Alexander Buik

Schweinchen Hugo reißt aus

Schweinchen Hugo reißt aus Alexander Buik



Illustrationen von Ines-Christine Milke

endlich alle getötet und vom Menschen gegessen werden. Erst will Hugo das nicht glauben, doch als am nächsten Tag seine Mama und ein paar andere Schweine nicht mehr da sind, weiss er, dass der Kater nicht gelogen hatte. Das Schweinchen fasst einen Entschluss und alle Tiere des Hofes schliessen sich zusammen und flüchten am nächsten Morgen in die Freiheit.

Dieses Buch eignet sich zum Vor- oder Selberlesen und bietet Kindern ab 8 Jahren Lesespass und sehr süsse Bilder zum anschauen. Zum Schluss werden noch 7 echte Schweine vorgestellt, die ein gutes Leben führen dürfen, ohne Angst vor dem Schlachter haben zu müssen. Einige Rezepte folgen, die zeigen, wie lecker es ist, vegan zu leben.

Die geschenkte Freiheit

«Die geschenkte Freiheit» von Katja Kaminski mit Illustrationen von Schlunz handelt von der Kuh Lotti, ihrem kleinen Kalb und ihren Freunden. Die Tiere leben auf dem Hof des Bauern Heine, auf welchem regelmäßig Tiere geschlachtet werden und die Kühe Milch geben müssen, bis diese dann ebenfalls der Fleischproduktion zum Opfer fallen. Es gibt dort zwar regelmässig Futter, sonst ist das Leben für die Tiere aber sehr traurig und die Zukunft ungewiss. Eines Nachts jedoch passiert etwas Ungewöhnliches und so machen sie sich auf den Weg, eine Welt kennenzulernen, in die sie noch nie zuvor gehen durften... Ein Abenteuer beginnt!

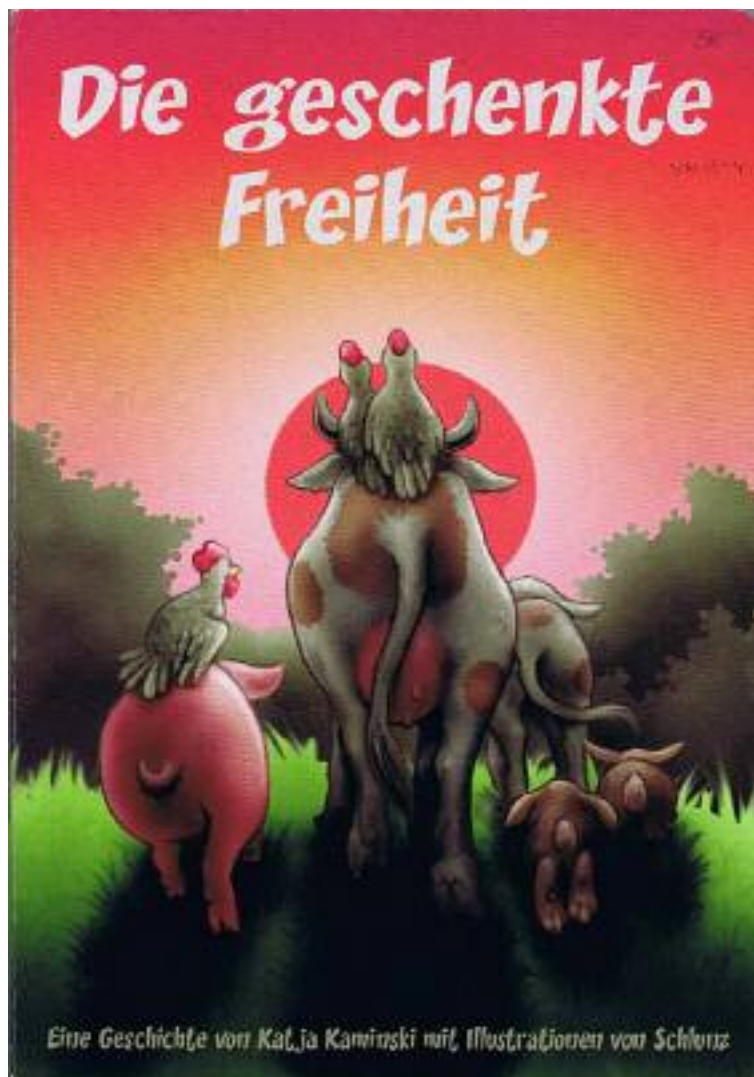
Auf 14 Seiten mit wirklich niedlichen Zeichnungen (man möchte die Tiere auf den Bildern am liebsten streicheln) findet sich eine wunderschöne Geschichte von Tieren, denen die Freiheit und somit ein langes und glückliches Leben geschenkt wird. Die kleinen Kids lernen beim Lesen und Blättern, die Welt auch einmal aus den Augen der Tiere zu sehen und aus diesen sieht nunmal nicht alles so rosig aus, wie sie es verdient haben! Die Inhalte bleiben dabei aber stets kinderfreundlich. Angst vor möglichen Albträumen ihrer Kinder brauchen die Eltern also nicht zu haben, diese Kindergeschichte ist durchwegs friedlich und ideal zum Einschlafen ;-)

Vegan aus Liebe

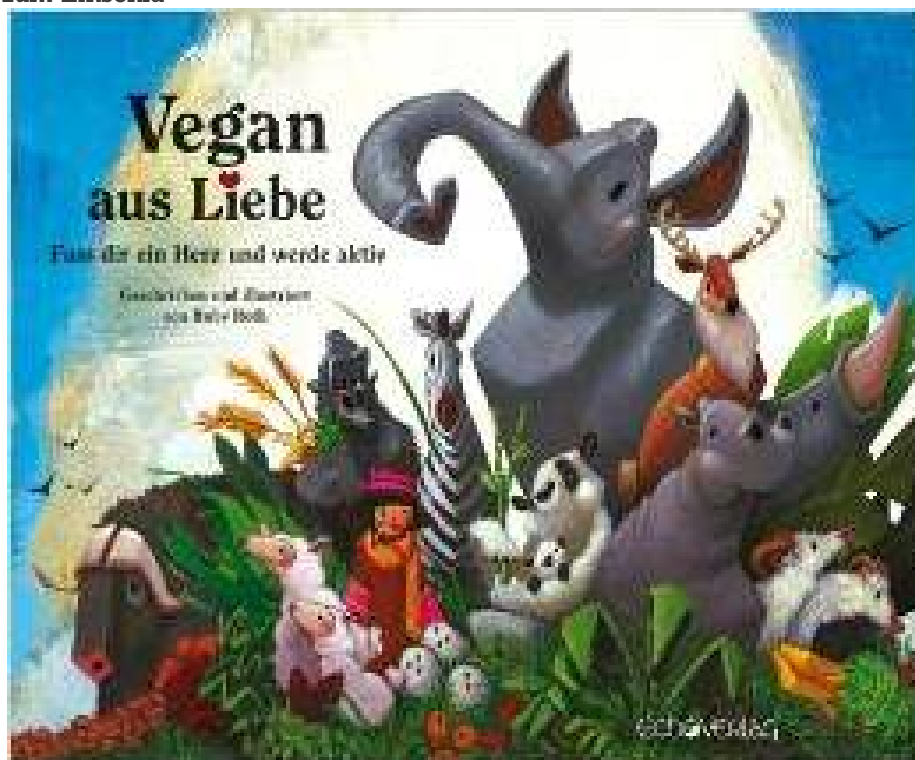
Das Kinderbuch „Vegan aus Liebe“, aus dem Amerikanischen von Ruby Roth, übersetzt von Nadja Kutscher, erklärt Kindern, warum Veganer nicht nur kein Fleisch essen, sondern auch keine Häute tragen und auch nicht in den Zirkus (mit Tier-Artisten) gehen.

Warum kaufen wir das eine Shampoo, und das andere nicht? Was hat Umweltverschmutzung oder die Eisbären aus der Arktis mit meinem Essen zu tun? Kinder, die dieses Buch ihr Eigen nennen dürfen, können diese Fragen beantworten.

Alle veganen Eltern kommen irgendwann in den Genuss vieler Kinderfragen. Dazu gehören vor allem auch die, warum wir uns anders verhalten als manch Andere. Mit diesem 48-seitigen Kinderbuch könnt Ihr gemeinsam mit euren Kleinen diese Fragen beantworten. Die ehrli-



chen, aber dennoch kinderfreundlichen Illustrationen helfen ihnen, alles noch besser zu verstehen. Sie lernen, wie viel man mit seinen Entscheidungen verändern kann. Am Ende des Buches sind noch einige Vorschläge für die Aktiven unter den Kids, wie man die Welt noch besser machen kann. -



KOCHEN OHNE EIER - PROBIEREN SIE'S DOCH EINFACH MAL AUS!

(S) Immer mehr Menschen möchten aus Tierschutzgründen auf Eier verzichten. In der letzten Zeit konnte man ausserdem in diversen Gesundheitsberichten darüber lesen, dass ein hoher Eierkonsum der Gesundheit schadet und mit Prostata- und Eierstockkrebs in Verbindung gebracht wird. Eier gehören heute aber so sehr zur Ernährung, dass viele es sich gar nicht vorstellen können, sie aus ihrem Speiseplan zu verbannen. Dabei muss das gar kein Verzicht bedeuten. Hier zwei Beispiele:

VEGANES RÜHR-EI

Zutaten für 2 Personen:

1 Zwiebel

100 g Räuchertofu

200 g Natur-Tofu

200 g Seidentofu

10 ml Raps- oder Olivenöl

1 Prise Kurkuma (färbt gelb, aber zuviel verdirbt die schöne Gelbfärbung)

Salz und Pfeffer

evtl Schnittlauch

Zubereitung: Die Zwiebel fein hacken und das Räuchertofu in feine Streifen schneiden. In einer Bratpfanne mit dem Öl leicht anbräunen.

Den Natur-Tofu in einem separaten Gefäss mit einer Gabel in feine Stücke zerdrücken und Salz und Kurkuma darunter mischen. Diese Mischung in die Pfanne geben und mitbraten, bis der Tofu leicht braun wird.

Den Seidentofu in grobe Stücke schneiden und in der Pfanne mit dem anderen Tofu vermengen. Kurz weiterbraten. Mit Salz und Pfeffer abschmecken und den Schnittlauch darüber geben.



VEGANE KÄSE-SPÄTZLI

Zutaten für 4 Personen:

500 g Mehl

6 EL Sojamehl (anstelle von 6 Eiern)

200 ml Hafer- oder Sojamilch

20 g Margarine (wir empfehlen Vebugan)

1 TL Kurkuma (zum Gelbfärben)

Salz

Wasser

1 Zwiebel

Veganer Käse (z.B. No-Muh Sauce von Vegusto)

Zubereitung: Das Mehl mit der Hafermilch, der Margarine, dem Kurkuma, Salz und Sojamehl in eine Schüssel geben. Nach und nach Wasser beimengen und alles zusammen so lange verrühren, bis der Teig nicht mehr klebt und kleine Bläschen entstehen. Ca. 15 Minuten ruhen lassen.

In der Zwischenzeit in einer grossen Pfanne Wasser zum Kochen bringen und salzen. Nun den Teig durch ein Spätzchenbrett schaben. Sobald die Spätzli gar sind, schwimmen sie an der Oberfläche und können abgeschöpft werden.

Die Zwiebel fein hacken und in einer Bratpfanne mit Öl dünsten. Die Spätzli ebenfalls in die Bratpfanne geben und den veganen Käse darüber verteilen. Kurz in der Pfanne vermengen und servieren.



Hühnerfleisch - ein grausames Verbrechen an Tierkindern



← **2 Tage alt**

40 Gramm schwer - neugierig darauf, die Welt zu entdecken

↓ **5 Wochen später** über 2 kg schwer

Schmerzhafte Deformationen im Skelett, weil die kindlichen weichen Knochen der rasanten Gewichtszunahme nicht standhalten konnten.



und dann 4 Tage später bereits ein Poulet →

In der Nacht überrascht und brutal in eine Kiste gestopft

Im Geflügelschlachthof an den Füßen aufgehängt und maschinell kopfüber in ein Elektrobad befördert.

Bei lebendigem Leib die Kehle aufgeschnitten und anschliessend verarbeitet.

Das Küken wurde nur 6 Wochen alt. Sein kurzes Leben verbrachte es in einer eintönigen Pouletmastfabrik. Es sah nie eine grüne Wiese. 110 Millionen Hühner erleiden jedes Jahr in der Schweiz dieses traurige Schicksal.

Eine vegane Ernährung verhindert dieses Leid.





Abbildung links:

Gleichaltrige Hühner im Alter von 29 Tagen.

Links ein Hühnchen der Legerasse in normaler Grösse, rechts ein Masthuhn. Die Masthühner wachsen infolge Qualzucht extrem rasch und sind mit 5 Wochen schlachtreife Riesen-Babies.

Eine kranke Gesellschaft frisst solche kranken Produkte massenhaft - billiger Fastfood. Die meisten Poulet sind zu stark mit Bakterien belastet.

Und dann wundert man sich über die explodierenden Krankenkassengebühren.

Abbildung unten:

Der in der Werbung vielgepriesene «Aussenklimabereich» - ein Stallanbau, der es ermöglicht, noch mehr Tiere hineinzustopfen.

(EK) Nur 2 Wochen in ihrem Leben können die Masthühner in den vielgepriesenen «Aussenklimabereich» (romantisierend auch als Wintergarten oder falsch und irreführend als «Auslauf» bezeichnet. Ein Stallabteil mit Gitterfront nach aussen statt Glasfenstern, darum Aussentemperatur – kein Auslauf ins Freie!)

In 5 Wochen zum Schlachtgewicht. Poulets sind geschlachtete, **krankhafte Riesen-Babys**. Wegen dem krankhaft raschen Wachstum (**Qualzucht**, Spezialfutter) fallen ihnen die **Federn aus. Sie können kaum laufen wegen Gliederschmerzen, weil das junge, zarte Skelett, das übermässige Körpergewicht (Fleisch) kaum mehr zu tragen vermag.** Darum liegen sie die meiste Zeit artwidrig auf dem Bauch herum, wenn sie nicht grad von Hunger und Durst getrieben das mehliges Hochleistungs-Industriefutter fressen – etwas anderes steht ihnen nicht zur Verfügung (kein artgerechtes Futter).

Auch wenn den Konsumenten in der Werbung mit Labels oder Fantasiebezeichnungen wie „**Natura-Gügge-li**“ vorgegaukelt wird, die Tiere würden besonders tierfreundlich und natürlich behandelt, ist die Pouletmast in Wirklichkeit eine KZ-artige Massentierquälerei. Ein Poulet ist ein Tierquälprodukt.

Den Masthühnern wurde das Sättigungsgefühl abgezüchtet. Sie fressen unaufhörlich und erreichen in nur 5 Wochen das Gewicht ausgewachsener Hühner und sind dann schlachtreif. **Es sind Tierkinder mit der**



Grösse und dem Gewicht erwachsener Tiere. Die schweren Gefiederschäden zeigen rein optisch, dass es sich hier nicht um gesunde, normale Hühner handelt, sondern um qualgezüchtete und krank gemästete, leidende Wesen. Und das alles nur für einen ungesunden Billig-Schnellfrass, damit

sich die Massenmenschen noch schneller und noch billiger krank fressen können. Diese Hauptursache der explodierenden Krankenkassenprämien wird in der von Interessenklüngeln gesteuerten Politik völlig ausgeblendet, wenn es um rasant steigende «Gesundheits»-Kosten, in Wahrheit Krankenkosten, geht.-

Information für die ständig getäuschten Poulet-Konsumenten:

Poulet ist nicht gesünder als Rind!

Quelle: ARD-Wissenschaftssendung «Faszination Wissen», «Das Masthuhn erobert den Weltmarkt»

Wenn die Natur zurückschlägt Antibiotikaresistente Bakterien

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Monika litt an starken Unterleibschmerzen als sie zu ihrem Hausarzt ging und fühlte sich auch sonst sehr reduziert. Der Arzt diagnostizierte eine Blasenentzündung und verschrieb ihr ein Antibiotikum. Einen Tag später, ging es Monika so schlecht, dass er sie in ein Krankenhaus einliefern liess. Die Erreger, welche die Blasenentzündung ausgelöst hatten, waren gegen jegliches Antibiotikum resistent. Sie gelangten ins Blut und überschwemmten ihren Körper. Im Krankenhaus kämpfte man auf der Intensivstation vergebens mehrere Tage um das Leben der jungen Frau. Sie verstarb schlussendlich an multiplem Organversagen.

Was wie ein Horrorszenario tönt, wird heute leider für viele Patienten zur traurigen Realität. **Immer mehr Menschen infizieren sich mit antibiotikaresistenten Bakterien, was in einem Krankheitsfall tödliche Folgen haben kann.** Eine Schätzung der EU-Behörden aus dem Jahr 2009 ging von 25'000 Todesfällen pro Jahr in den Mitgliedstaaten aus. Für die Schweiz gibt es keine genauen Angaben, aber dass der Bund das Problem mit einer breit abgestützten, nationalen Strategie angehen will, lässt annehmen, dass die Situation auch in der Schweiz mittlerweile bedenkliche Ausmasse angenommen haben muss. Ursache ist nicht nur die Humanmedizin, sondern ebenso die Tiermedizin und die Landwirtschaft. So wurden für die Strategieentwicklung ausser dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) auch das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) sowie das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) an einen Tisch geholt. Ein Entwurf der „Strategie Antibiotikaresistenzen“ besteht bereits. Bis Ende 2015 soll die definitive vom Bundesrat verabschiedete Fassung vorliegen.

Immer mehr Bakterien sind gegen handelsübliche Wirkstoffe resistent geworden. Der Mediziner Andreas Kronenberg vom Schweizerischen Zentrum für Antibiotikaresistenzen (Anresis) sagte diesbezüglich: «Man kann heute wieder an Infektionen sterben, die vor 15 Jahren nicht tödlich verliefen». Eine bisher relativ harmlose Blasen- oder Blinddarm-

entzündung kann für Patienten, die antibiotikaresistente Bakterien in sich tragen, somit tragisch enden.

Wie aber entstehen überhaupt solche antibiotikaresistente Bakterien? Es gibt heute mehrere Dutzend Wirkstoffe, die in der

Lage sind, krankmachende Bakterien zu bekämpfen. Diese antibiotischen Mittel behindern die Vermehrung schädlicher Bakterien, indem sie in deren Zellwände eindringen und die Herstellung von Proteinen blockieren, welche die Bakterien zum Überleben brauchen. Dies passiert jedoch nicht immer. **Bakterien, die einen Eingriff antibiotischer Arzneimittel überleben, können sich verändern und ihr Erbgut an die nachfolgende Generation Bakterien weitergeben.**

Diese Bakterien sind Antibiotika gegenüber resistent, was zur Folge hat, dass die Medikamente ihre Zellwand nicht mehr durchdringen können und die Herstellung von Proteinen nicht mehr blockiert wird. Dadurch können sie sich ungehindert im Körper vermehren. Antibiotikaresistente Bakterien sind teilweise auch in der Lage, ihre Gene mit nicht krankmachenden Keimen auszutauschen. Einige Bakterien haben sich sogar dahingehend verändert, dass sie Antibiotika mittels Enzymen schon unschädlich machen können, bevor diese die Möglichkeit haben, die Bakterien überhaupt anzugreifen. Diese Bakterien siedeln sich im Darm oder in der Blase an und sind nicht nur gegen ein, sondern gegen fast alle Antibiotika resistent.

Dass sich antibiotikaresistente Bakterien in den letzten Jahren derart extrem verbreitet haben, ist zum grössten Teil die Folge des hohen Antibiotikaeinsatzes in der Human- sowie der Veterinärmedizin. **Je mehr Anti-**



Antibiotikaresistenter Patient unter Quarantäne

biotika eingesetzt wird, desto häufiger können sich resistente Bakterien bilden und sich vermehren. Dies ist besonders ein Problem in Spitälern und Tiermastbetrieben.

Obwohl von Seiten der Fleischproduzenten immer wieder behauptet wird, in der Schweiz werde Antibiotika in der Tiermast nur sparsam eingesetzt, sieht die Realität leider ganz anders aus. Oder wie kommt es, dass man auch hier in der Schweiz in letzter Zeit vermehrt Schlagzeilen lesen kann, wie: **Antibiotika-resistente Keime in 9 von 10 Pouletproben?** Herbert Hächler, Professor am Institut für Lebensmittelsicherheit der Universität Zürich, ging sogar so weit, zu behaupten; «Ein Guggeli ohne die gefährlichen Keime zu kaufen ist heutzutage fast unmöglich. Leider sind sogar Bioprodukte im Endeffekt meist ähnlich stark belastet.» Doch nicht nur Geflügelfleisch ist mit resistenten Bakterien verseucht. Im Jahr 2013 entnahmen Forscher der Vetsuisse-Fakultät der Universitäten Bern und Zürich in 5 der grössten Schlachthäuser der Schweiz Rindfleischproben und kamen zu dem Ergebnis, dass jedes zwölfte Schlachtrind in der Schweiz Darmbakterien mit gefährlichen Antibiotika-Resistenzen in sich trägt. Beim Kalb- und Schweinefleisch sieht die Lage auch nicht besser aus. Beunruhigend dabei ist, dass die gefundenen Keime mehrheitlich gegen Antibiotika resistent sind, die auch in der Humanmedizin zur Anwendung kommen.

Immer wieder werden die Konsum-

menten dadurch beruhigt, dass man sich ganz einfach gegen die Bakterien im Fleisch schützen könne, indem man eine gute Küchenhygiene einhält und das Fleisch stark erhitzt. Abgesehen davon, dass es vielen Leuten widerstrebt, in der Küche ähnlich steril wie in einem Labor hantieren zu müssen, besteht eine **Ansteckungsgefahr längst nicht mehr nur im Fleischkonsum**. Gülle und Mist, welche regelmässig auf Felder und Wiesen verteilt werden, sind voll mit resistenten Bakterien. In Deutschland wurde untersucht, ob resistente Keime dadurch auch auf Gemüse gelangen können. Dazu wurde auf einer Versuchsfläche in Südwestfalen Weisskohl und Porree angebaut und mit Exkrementen von Tieren aus der Schweine- und Geflügelhaltung gedüngt, welche vorher mit Antibiotika behandelt wurden. Im Boden und auch auf dem Gemüse konnte man Spuren des Antibiotikums finden. Und auch resistente Bakterien wurden auf Setzlingen, wie auch auf den reifen Weisskohlblättern nachgewiesen. Es ist davon auszugehen, dass diese resistenten Bakterien auf den Menschen übertragen werden, wenn so ein Kohlkopf roh gegessen wird.

Die Antibiotika-Rückstände und resistenten Bakterien im Boden bleiben über eine lange Zeit nachweisbar. Durch Regen werden sie ausgeschwemmt und in Gewässer getragen. Bei einer Untersuchung im Jahr 2013 durch Roger Stephan, Professor für Lebensmittelsicherheit und -hygiene an der UZH wurden aus 58 Schweizer Flüssen Wasserproben entnommen und auf antibiotikaresistente Keime getestet. In über einem Drittel der Proben wurden multiresis-

tente Fäkalbakterien gefunden. Diese stammen nicht nur aus der Tiermast. Auch mit Abwässern aus Spitälern und aus Privathaushalten mit infizierten Personen gelangen solche resistente Keime in unsere Flüsse und Seen. Kläranlagen sind nicht in der Lage, diese Bakterien herauszufiltern. So ist es denn auch nicht verwunderlich, dass Roger Stephan selbst in Kormoranen, welche an schweizer Gewässern leben und Fischjäger sind, antibiotikaresistente Erreger fand.

Die Lage ist also ernst. **Niemand ist heute mehr davor geschützt, sich mit antibiotikaresistenten Bakterien zu infizieren**. Diese Bakterien stören einen gesunden Menschen nicht. So kann man lange Zeit Träger sein, ohne dass es zu Komplikationen kommt. Holt man sich jedoch eine ernstzunehmende Infektion, welche Antibiotika benötigt, kann es wie im eingangs erwähnten Fall zu katastrophalen Folgen kommen. In der Humanmedizin wurden bereits erste Massnahmen getroffen, das Problem anzugehen. Spitäler und Ärzte werden dazu angehalten, weniger Antibiotika zu verschreiben. Auch soll die Gesundheitsprävention verbessert werden, damit es von Grund auf weniger Antibiotika braucht.

Doch wie kann das Problem in der Nutztierhaltung angegangen werden? Auch da wird als Massnahme darüber diskutiert, den Einsatz von Antibiotika zu reduzieren, was vielen Bauern grosse Sorgen bereitet. **Über 50 Tonnen Antibiotika werden jedes Jahr in der Tiermast eingesetzt**. Junge Kälber erhalten standardmässig eine Antibiotika-Kur. Gemäss einer Aussage von Beat Mühletaler, Geschäftsführer der Kälber-

mastorganisation Univo, ist dies überhaupt nicht mehr anders möglich. Bei der Haltung von vielen Tieren auf engstem Raum verbreiten sich Krankheitskeime rasch. Wird ein Tier krank, stecken sich andere schnell an. Einzelne kranke Tiere können nicht ausgemacht werden. Somit wird häufig einfach die ganze Herde behandelt. Das ist nicht nur bei den Kälbern so, auch bei Mastschweinen und Masthühnern kommt Antibiotika regelmässig zum Einsatz. Oftmals schon prophylaktisch beim Einstellen der Tiere.

Es stellt sich die Frage, wieso es in einem Land wie der Schweiz, welches immer wieder von sich behauptet, es hätte das beste Tierschutzgesetz der Welt, in der Nutztierhaltung überhaupt so viel Antibiotika braucht? Wenn es unseren Nutztieren doch so gut geht, wie uns die Fleisch-, Milch- und Eierbranche immer weismachen will, warum werden sie dann so häufig krank? Weil Massentierhaltung für die Tiere immer eine grosse Qual bedeutet. Ihre natürlichen Bedürfnisse werden systematisch unterdrückt. Schon allein die Anzahl der Tiere auf engstem Raum ist total widernatürlich und bringt Dauerstress mit sich. Die Bewegungs- und Beschäftigungsarmut, trägt zu grossem psychischen Leid bei. Dies zusammen mit der Tatsache, dass die Tiere ihr ganzes Leben lang das gleiche wertlose Industriefutter fressen müssen, niemals die Sonne sehen oder frische Luft einatmen können, macht sie anfällig für Erkrankungen, welche einen Einsatz von Antibiotika nötig machen.

Wie wir gesehen haben, trägt die Massentierhaltung in einem grossen Umfang zur Problematik der Antibiotikaresistenz bei. Eine Lösung von Seiten des Bundes wird es für die Landwirtschaft nicht so schnell geben. Selbst nach Ansicht der Kommissionsmehrheit ist ein Antibiotika-verbot in der Massentierhaltung völlig unrealistisch. Doch jeder von uns kann ganz einfach etwas aktiv zur Lösung des Problems beitragen. **Eine ausgewogene vegane Ernährung reduziert die Massentierhaltung und hält unseren Körper und unser Immunsystem fit und gesund. Dadurch wird die Gefahr, schwer zu erkranken und auf Antibiotika angewiesen zu sein, auf ein Minimum reduziert.**

Wen wundert es, dass Tiere bei solch «tierschutzkonformer»
Haltung extrem krankheitsanfällig sind



Orte des Grauens: Kadaver-Sammelstellen

(Rebi) In den sogenannten «Tierkörperpersammelstellen», umgangssprachlich anschaulicher als Kadaver-Sammelstellen bezeichnet, können ganze Tiere und Tier-Teile gratis und ohne jegliche Rechenschaft über die Todesursache entsorgt werden.

Oftmals landen Katzen und Wildtiere, welche einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen sind, in diesen Containern. Aber auch einige Jäger entledigen sich ihrer getöteten Tiere in solchen Sammelstellen. Nach unseren Recherchen sind jedoch die hauptsächlichlichen Nutzer solcher Anlagen die Bauern. Wir haben festgestellt, dass der grösste Anteil in diesen Containern aus sogenannten Nutztieren besteht. Lämmer und Schafe, Kaninchen und vor allem Hühner, Kälber, wenige Tage alte Ferkel bis hin zum 100-kg-Schwein, selbst Fische aus Zuchtfarmen. Bei unseren Besuchen bot sich jedes Mal ein Bild des Grauens! Es stinkt abartig in diesen Räumen, Container reihen sich an Container, manche frisch ausgetauscht und gereinigt, andere bis an die Ränder vollgestopft mit Kadavern.

Was passiert mit diesen Tierkadavern? Sie werden von Lastwagen der TMF Extraktionswerk AG (Tiermehlfabrik Bazenhaid), der GZM Lyss oder von einem anderen vom Kanton beauftragten Unternehmen abgeholt. Die Holcim AG (Brennstoff für Zementwerke) und Landi AG (Biodiesel) sind beispielsweise Abnehmer.

Die GZM in Lyss BE verarbeitet jährlich rund 100'000 Tonnen tierische Abfälle verschiedenster Herkunft (nicht nur von Kadaversammelstellen), die TMF Bazenhaid jährlich rund 43'000 Tonnen. Produziert wird vor allem «Tiermehl» und Fett. Laut Angaben der TMF Bazenhaid wurden im Jahr 2013 14'874 Tonnen von Regionalen Tierkörperpersammelstellen aus 16 Kantonen der Schweiz verarbeitet.

Worte eines Gemeinde-Arbeiters, der die Sammelstelle kontrollieren und in Schuss halten muss: «Es dürfte doch nicht sein, dass ich Tiere töten muss, nur weil Leute sie lebendig in den Kadaver-Container schmeissen!» Zum Schutz dieses Mitarbeiters vor Konsequenzen durch den Arbeitgeber nennen wir seinen Namen nicht. Laut diesem jungen Mann ist es schon mehrmals vorgekommen, dass

Tiere noch gelebt haben, als er den Raum betrat. 2013 fand er gar zweimal einen lebenden Hund im Container. Der Anblick dieser Tiere beschreibt er als äusserst traurig und auch belastend für ihn. Beide Hunde mussten eingeschläfert werden. Im Winter 2013, kurz vor Weihnachten, bemerkte er, dass ein Huhn, welches auf einem Hühnerhaufen lag, noch lebte. Er nahm es mit nach Hause, hegte und pflegte es. Huhn Frida durfte noch einige Zeit auf einem schönen Hof leben. Zurzeit hat er wieder 3 Hühner bei sich zu Hause, alle von seinem Arbeitsplatz mitgenommen! Auch diese Hühner wurden lebendig im Container entsorgt! «Mittlerweile haben alle wieder ein schönes Gefieder und eines der Hühner legt sogar wieder Eier.» Auf die

Frage, ob er weiss, ob das früher auch schon vorkam, antwortete er: «Ja, meine Mitarbeiter haben mir erzählt, dass das ab und zu geschehe, sie hätten das Huhn jeweils einfach am Hals gepackt und es so lange gedreht bis es tot war.»

Bei unseren Recherchen ist uns aufgefallen: wenige Regionale Sammelstellen haben eine Videoüberwachung um solche Täter zu überführen.

Wir wollen uns gar nicht vorstellen, wie viele lebende Tiere im Kadaver-Container nicht entdeckt werden und einen grausamen Tod sterben, unter der Last ihrer toten Artgenossen langsam verbluten, ersticken oder verhungern. -



Trinkgeldbussen für das Entsorgen lebender Tiere im Kadaver-Container

Im Jahr 2008 wurde in einer Kadaversammelstelle ein Sack entdeckt, in dem sich etwas bewegte. Es waren viele Hühner, drei davon schon tot, ein Hahn lebte noch unverletzt. Der Täter erhielt eine Trinkgeldbusse von 150 Franken - Schweizer Tierschutzstandard.

Verantwortlich für diese Behandlung schwerster Tierquälerei als leichtes Kavaliersdelikt ist der damalige Weinfelder Bezirksstatthalter Peter Jünger (FDP).

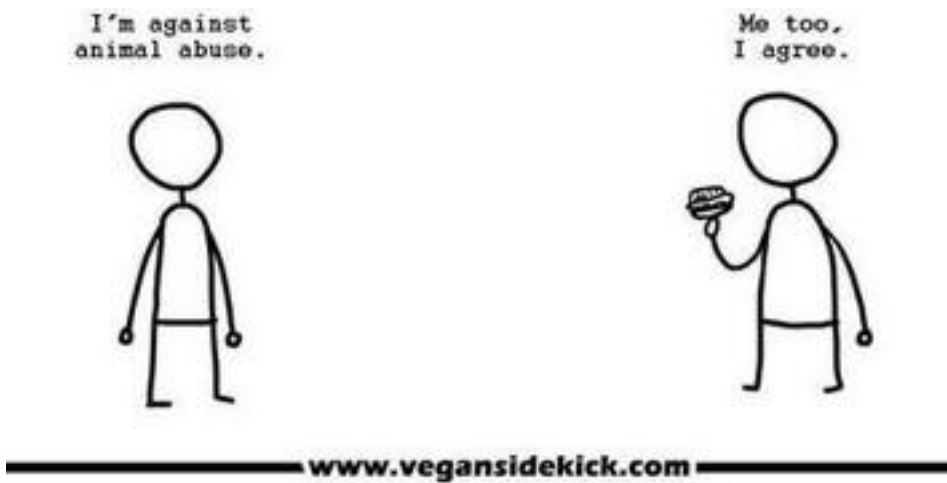
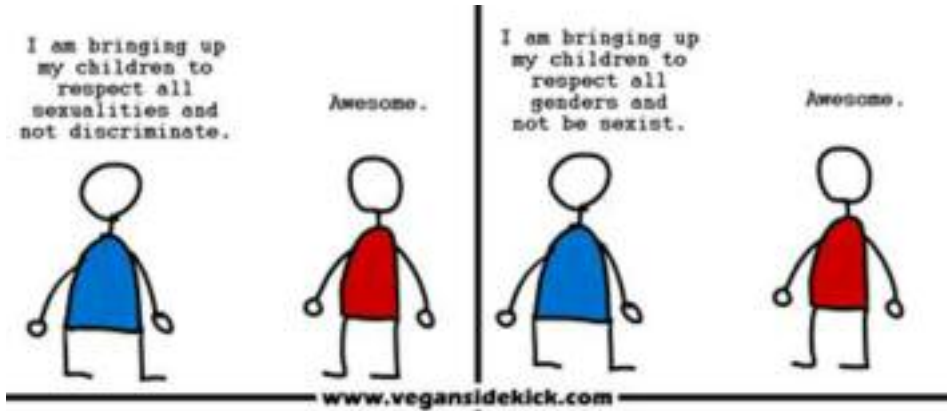
Ausführlicheres zu diesem Fall-Beispiel:

www.vgt.ch/news2008/080422-lebend-entsorgt.htm

VEGAN - alles andere ist Tierquälerei!

Faule Ausreden

Wie Fleisch-, Eier- und Milchkonsumenten sich selber und andere belügen.



Geschlachtet werden ist für die Tiere nicht so schlimm, sie sind sich das gewöhnt, das bisschen Schlachten ...

«Die Tiere, die wir essen, erleiden ein schreckliches Schicksal. Die Bilder aus den Tierfabriken belasten mich sehr.»

«Dann schau dir doch einfach die Bilder nicht mehr an.»



Vegetarier und Flexitarier sind auch nicht gewaltfrei - essen Sie vegan, es ist ganz einfach!

Essen Sie vegan - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

CHÉ VEGARA - VEGANES UND REVOLUTIONÄRES CATERING

von Sonja Tonelli, VgT.ch



Als ich letzten Herbst an einem Freitag Abend der Einladung einer Freundin zum Essen ins «Ché VEGara» folgte, staunte ich nicht schlecht, als mich mein Navi ins Spreitenbacher Industriegebiet führte. Die Türe des Geschäftshauses war verschlossen und gerade als ich dachte, ich wäre hier irgendwie falsch, öffnete mir ein sympathischer Mann die Türe und begrüßte mich mit den Worten: «Ich bin Remo, herzlich Willkommen.» Er führte mich in den obersten Stock in sein kleines aber sehr hübsch eingerichtetes Lokal, welches aus einer Küche und zwei Zimmern besteht.

Die Stimmung war herzlich und gemütlich. Das Essen welches uns an diesem Abend serviert wurde einfach fantastisch. Ich fragte Remo, wie lange es dieses Projekt schon gibt und wie er auf diesen doch etwas aussergewöhnlichen Namen kam. Er lässt uns wissen:

Ché VEGara gibt es offiziell seit dem 1.10.2013 – die Vorbereitungen fanden natürlich schon etwas früher statt. Die Namensgebung war für mich die berühmte Nadel im Heuhaufen. Ich wollte einen Namen, der zu mir passt und mit dem ich mich identifizieren konnte. Ich bin mir bewusst, dass ich eventuell mit einem «neutraleren» Namen weniger anecken würde, ich bin jedoch überzeugt, dass die Namenswahl als «Marke» und für das menschliche Erinnerungsvermögen positiv gewählt ist. Viele haben, vielleicht so wie ich in meiner Jugend, mit Ernesto Ché Guevarra sympathisiert – auch wenn mir damals nur ein Bruchteil der Geschichte bekannt war. Ich habe im-



mer wieder Begegnungen, welche sehr positiv auf den Firmenamen reagieren. «Remo möchte mit Ché VEGara provokativ zum nachdenken anregen. Dies beginnt mit dem Firmenamen & Firmenlogo, mit dem Leitspruch «Viva la revolucion vegana» und der Art und Weise wie er als «Ché» auftritt. Er sagt: «Selbstverständlich ist es auch ein klares politisches Signal was ja der Veganismus selber auch ist. Das Ganze betreibe ich jedoch auch immer mit einer Portion Selbstironie, Humor & Punkrock.»

Remos Ziel ist es, seine Gäste kulinarisch zu überzeugen. Seine Stärke besteht darin, konventionelle Gerichte gleich gut vegan anzubieten. Die Lieblingszielgruppe sind deshalb Anti-Veganer.

Ich erfahre weiter von Remo, dass Ché VEGara aus verschiedenen Standbeinen besteht, die alle mit veganer Gastronomie zu tun haben. In erster Linie bietet er ein Catering für allerlei mögliche Anlässe an, welche Verpflegung benötigen. Ausserdem organisiert er einmal im Monat einen veganen Event, bei dem es ein mehrgängiges feines Menü gibt. Die Einladung dazu läuft über Remos Newsletter, seine Homepage und über Facebook. Die Gäste melden sich jeweils für das Abendessen bei ihm an. Das kleine Lokal hat Platz für 25 Personen. Remo bietet auf Anfrage auch vegane Kochkurse an, bei de-

nen er den TeilnehmerInnen die einfache, vegane Küche vermittelt. Sein neuestes «Produkt» heisst «Essen auf Rädern» welches klimafreundliche, gesunde & selbstverständlich rein vegane Mittagessen an Firmen liefert. Remo und seine Frau, mit der er seit 5.5 Jahren äusserst glücklich verheiratet ist, lebten einige Zeit vegetarisch. Dann fanden sie immer mehr den Zugang zu den «Nutztieren» und besuchten verschiedene Gnadenhöfe. Eine Woche Urlaub auf dem Hof Butenland war dann für die beiden das Schlüsselerlebnis, den veganen Weg zu beschreiten. Obwohl neben Arbeit, Familie und zwei Hunden nicht viel Zeit für Hobbies bleibt, besuchen die beiden regelmässig die Farm Vaikuntha in Hunzenschwil, wo Nutztiere ein schönes zu Hause finden und ihren Lebensabend verbringen.



gen dürfen. Wie sehr Remo die Nutztiere am Herzen liegen, zeigte sich grad kürzlich. Das Geld, welches er für eine Abwaschmaschine gespart hatte, investierte er letzten Dezember in eine Patenschaft für ein Ferkelchen, welches dadurch vor dem Schlachthof gerettet werden konnte. «Nun wasche ich halt weiterhin von Hand ab», sagt er lachend, wenn man ihn danach fragt.

Remo verrät uns: «Bei neuen Klamotten wie auch Kosmetik achte ich ebenfalls darauf, nur vegane Produkte zu kaufen. Ich habe jedoch auch noch z.B. Schuhe aus meiner unvegane Zeit, die ich trage, bis sie auseinanderfallen. Nach der Motivation für seine vegane Lebensweise gefragt, sagt Remo: «Meinen Hauptgrund sehe ich darin, dass ich es nicht mehr unterstützen will, dass in meinem Auftrag Tiere misshandelt, ausgebeutet und getötet werden. Alle anderen Beweggründe, welche mit einem veganen Weg zusammen hängen könnten (Hunger in der dritten Welt, Klimaerwärmung & Umweltzerstörung, eigene Gesundheit) sind mir inzwischen auch sehr wichtig. Aber der erste Impuls war für mich die Liebe zu den Tieren.»

Remo ist 40 Jahre alt und gelernter Koch. Seine Lehre absolvierte er zu einer Zeit und an einem Ort, wo selbst vegetarisches Essen das ungeliebte Stiefkind war. Erst wollte er einen veganen Imbisswagen betreiben, die Anschaffungskosten löschten diesen Traum relativ schnell wieder aus. Und dann fand er per Zufall das Inserat für die Küche in Spreitenbach, unterschrieb den Mietvertrag und überlegte sich erst danach, was er eigentlich mit dieser Küche tun könnte. Darauf kam ihm die Idee mit dem veganen Catering. Zur Zeit kann Remo «Ché» nur nebenberuflich ausüben. Er arbeitet aktuell daran, dass er sich spätestens im Sommer 2015 einen regelmässigen Lohn auszahlen kann. Im Moment fliesst alles Geld wieder in den Betrieb. Er betrachtet es als Privileg, dass ihn seine Frau dies tun lässt und ihn in vielen Dingen auch dabei unterstützt. Nebenbei arbeitet Remo zusätzlich in einem 50% Pensum im Sozial Bereich – auch sein Teamleiter unterstützt ihn indirekt, indem er jeweils Dienste abtauschen kann, wenn ein Anfrage für einen Auftrag seine Dienstzeit überschneidet.

Auf der Homepage von CHE VEGara steht, dass Remo auf biologische, re-

gionale und saisonale Produkte wert legt. Wieso ihm das wichtig ist: "Mir schmecken Biogemüse und Früchte einfach besser und ich vermute, dass die konventionell hergestellten Nahrungsmittel häufig mit diversen Stoffen behandelt wurden, die ich weder mir noch meinen Kunden zumuten will. Mir ist es wichtig, zumindest in Teilbereichen, wieder vermehrt mit der Natur zu leben und ich persönlich finde es zB unnötig an Weihnachten Erdbeeren zu essen.

Auf die Frage, ob es auf dem veganen Sektor zur Zeit noch schwierig ist, für ein veganes Catering genügend Aufträge zu erhalten, antwortet Remo: «Es ist tatsächlich so, dass ich noch nicht täglich Anfragen für Caterings erhalte. Gleichzeitig wächst 'Ch' kontinuierlich in allen Bereichen und ich darf bekannte Organisationen zu meinen Kunden zählen. Es findet ein Umdenken statt, aber alles braucht seine Zeit. Ich glaube jedoch und bin davon überzeugt, dass die Zeit für Ché VEGara noch kommen wird.» Anfragen für nicht vegane Caterings lehnt Remo konsequent ab. «Mein Hauptbeweggrund ist nicht der kommerzielle Erfolg sondern der Veganismus. Daher fällt es mir sehr leicht und die Frage stellt sich nicht.»

Remo wünscht sich für die Zukunft, dass das Ché weiter wächst und gedeiht und er dies irgendwann hauptberuflich machen darf und dass immer mehr Menschen den Weg der gewaltfreien Ernährung gehen. Weiter sagt er: «Ich würde mir wünschen,



dass auch an Schulen, in Heimen und an anderen Orten, wo es Essen gibt, immer mehr dieser Weg gewählt wird und ein gesellschaftlicher Konsens darüber entsteht, dass der Veganismus uns in vielerlei Hinsicht gut tut.»

Seit dem ersten Abend im CheVEGara komme ich immer wieder gerne hierher zurück und kann bestätigen, dass Remo sein Vorhaben «zu überzeugen» ausserordentlich gut gelingt. Letztes Mal servierte er uns ein feines veganes Fondue, welches es mit einem konventionellen Käsefondue wirklich aufnehmen konnte.

Wer für sein Catering ChéVEGara wählt oder einen seiner monatlichen Abendessen besucht, wird dies nicht bereuen und darf selbst erfahren, was Remo den Menschen mit seinem Projekt gerne mitteilen möchte: «Veganes Essen ist revolutionär und macht Spass und ist kein Verzicht sondern Bereicherung!»

Termine und Anmeldung auf www.che-vegara.ch



VEGAN & VOLLWERTIG – MEINE LIEBLINGSMENÜ FÜR FRÜHLING, SOMMER, HERBST UND WINTER

VON BARBARA RÜTTING

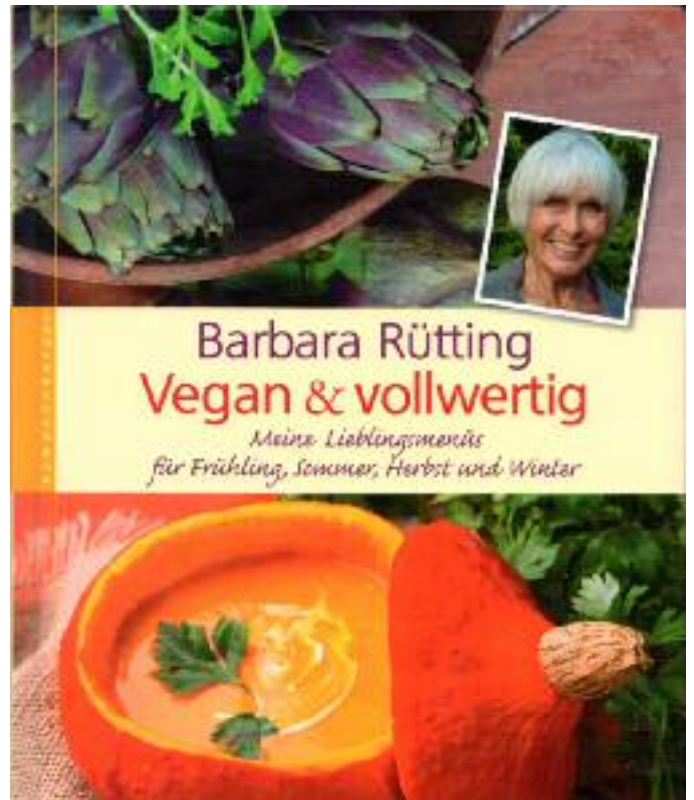
(ChrL)Barbara Rütting (Jahrgang 1927) ist vielen sicher bekannt als Schauspielerin, Politikerin, Gesundheitsberaterin (mit Ausbildung beim Wegbereiter für vegetarische Vollwerternährung, Dr. Max Otto Brukner) und Autorin zahlreicher Bücher. Seit 1970 war sie eine engagierte Vertreterin vegetarischer Vollwertkost und nun stellt sie uns ihr erstes veganes und vollwertiges Kochbuch vor. Darin befinden sich 24 vegane Menüs, sechs für jede Jahreszeit, bestehend aus jeweils drei Gängen: Vorspeise, Hauptgericht und Dessert.

Nach einem Vorwort folgen die Kapitel «vegan - gibt es da ein Problem?», «ausprobiert und für gut befunden», in denen man einiges über die naturbelassenen, regionalen und saisonalen Nahrungsmittel erfährt. Es wird klar, warum in den Rezepten nur mit Früchten (Rosinen, Bananen, Datteln oder anderen süssen Früchten) gesüsst wird und weder Zucker noch Agavensirup verwendet werden. Auch findet man keine industriell verarbeiteten Produkte wie Weissmehl, Tofu, Seitan, Tempeh, Sojamilch etc. «Rahm» und «Milch» werden mit Cashew-Nüssen zubereitet. Eier werden durch kohlenstoffhaltiges Mineralwasser ersetzt. Gewürzt wird mit einer selbst hergestellten Streuwürze aus Gemüsen, Kräutern und Steinsalz. Statt Käse nimmt man zum Überbacken einen Mix aus gemahlenden Sonnenblumenkernen und Haferflocken. – Einige Grundrezepte runden den Einstieg ab.

Wunderschöne Fotos zeigen einmal die Grundprodukte, Arbeitsschritte oder die fertigen Mahlzeiten. Die Rezepte sind gut verständlich und einfach nachzukochen. – Und es steht einem ja frei, auch etwas tiefer in den Gewürzkasten zu greifen, falls man es gerne etwas pikanter hat.

Ausser den vielen Küchentipps und Ernährungsratschlägen beinhaltet das Buch auch einige Zitate, Sprüche, Liedstrophen und Anekdoten aus dem Leben der Autorin, die einen oft schmunzeln lassen.

Die vegane Vollwerternährung erfordert etwas Geduld, Fantasie und Experimentierfreudigkeit mit dem Würzen und



Süssen der Speisen, bis dann die Geschmacksknospen voll auf ihre Kosten kommen.

Barbara Rütting hat auch sich nicht von einem Tag auf den anderen vegan und vollwertig ernährt und die Ergebnisse einiger Rezepte bedurften – wie sie selbst sagt – manch kreativer Versuche. Aber jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt!

Erschienen im Nymphenburger Verlag, München. ISBN 978-3-485-01430-4

TIPPS FÜR GESUNDHEIT UND WELLNESS

Fett schlimmer als Alkohol. Übergewicht ist die grösste Gefahr für die Leber, warnen Mediziner der Hochschule Hannover. Bis zu 80 % der stark Übergewichtigen sowie Diabetiker haben eine Fettleber. Das kann zu Leberzirrhose und Krebs führen. Nehmen Betroffene ab, verbessert sich der Zustand der Leber. (Ärztezeitung, zitiert im Gesundheitstipp)

VEGAN – die bessere Alternative.

Um Ihre Gesundheit müssen Sie sich selber kümmern. Von dieser leben Sie!

Jeder Deutsche (in der Schweiz wohl nicht viel anders) **isst in seinem Leben 1094 Tiere:** 4 Kühe und Kälber, 4 Schafe, 12 Gänse, 37 Enten, 46 Truthähne, 46 Schweine und 945 Hühner. Hinzu kommen Fische und andere Meerestiere. (3sat nano 16.1.2015)

VEGAN - alles andere ist Tierquälerei!

Pillen-Cocktail macht Senioren krank. Über 40 Prozent der Rentner erhalten mindestens fünf verschiedene Medikamente vom Arzt. Die Pharma freut's, die Patienten werden krank oder noch kränker. Mit jedem weiteren Medikament steigt das Risiko für Nebenwirkungen. Zudem kann es zu gefährlichen Wechselwirkungen kommen, weil sich die Mittel schlecht miteinander vertragen, sich gegenseitig verstärken oder abschwächen. Die Folgen sind nicht immer lebensgefährlich, aber doch einschneidend: Schwindel, Blutungen, Stürze und Verwirrtheit. Was tun? Rechtzeitig zu seiner Gesundheit Sorge tragen durch gesunde vegane Ernährung und regelmässige körperliche Aktivitäten. Und nur wenn es unbedingt nötig ist, zu neuen Medikamenten greifen, die sich erst kürzlich im Tierversuch «bewährt» haben. Oft helfen altbewährte Naturheilmittel oder eine grundlegende Änderung der Ernährungs- und Lebensgewohnheiten.

Dank dem VgT sanierte oder aufgehobene Tierfabriken von Klöstern und Staatsbetrieben

Teil 3 - Fortsetzung aus VN 14-4

Gutsbetrieb der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden/AG (1994)

Am 5. Dezember 1994 reichte der VgT Strafanzeige gegen die Aargauer Regierungsrätin Mörikofer und verschiedene Beamte ein: **Auf dem Landwirtschaftsbetrieb der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden wurden die Kühe und Mastmunis seit vielen Jahren lebenslänglich an der Kette gehalten.** Wenige Tage später wurde - als

Reaktion auf die Strafanzeige - mit geringem Aufwand ein Laufhof für die Kühe errichtet. Die Mastmunis hingegen blieben weiterhin dauernd an der Kette. Der VgT führte deshalb Protestaktionen durch. Die Strafanzeige verlief wie üblich im Sand, hatte aber indirekte Wirkung: Anfangs Januar 1996 kündigt die Aargauer Regierung schliesslich die Errichtung

eines Laufstalles für die Mastmunis bis im Mai an, was dann auch tatsächlich realisiert wurde.

Falsch im folgenden Zeitungsbericht ist, die Kaninchen seien wegen ungeschnittenen Krallen befreit worden. Der Hauptgrund war die tierquälerische Käfighaltung.

Der weisse Retter war da

Erwin Kessler, der prominenteste Tierschützer der Schweiz, besuchte die angeketteten Königsfelder Mastmunis.

VON THOMAS WUNDERLIN

Die milde Herbstsonne scheint auf Erwin Kessler, den härtigen Chef des Vereins gegen Tierfabriken. Mit Halstüchlein, weissem Hemd und ebenso weissen Hosen hat sich der prominenteste Tierschützer der Schweiz diesen Sonntag zum Kuhstall der psychiatrischen Klinik Königsfelden begeben.

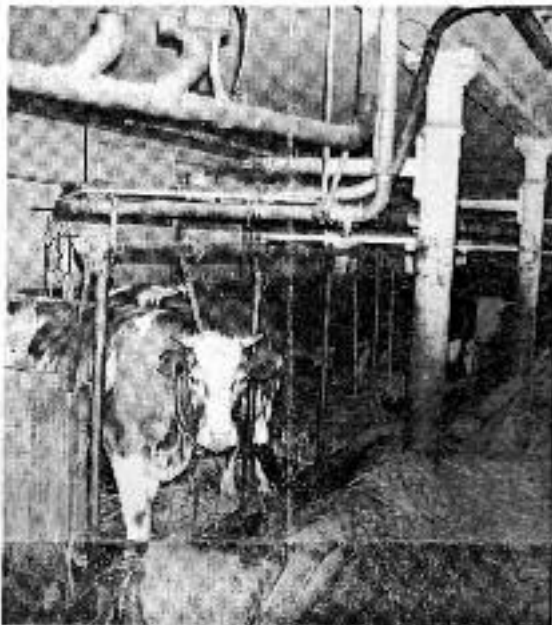
Einem Tag nach der grossen Tierschutz-Demonstration in Zürich dirigiert er, ein Megaphon in der Hand, ein Dutzend seiner Anhänger zum Gutshof neben der Klosterkirche: «Chömed emol übere mitem Transpi.»

Kuhköpfe machen Mub

Die Kessler-Truppe schwenkt Glocken, einige haben Kuhkopfmützen übergestülpt und machen «Muuubs». Die T-Shirts erklären, wieso es gesund sei, weniger Fleisch zu essen. Auf einem grossen Transparent liest man «Tierquälerei».

«Gundi Tier werded do ide psüchiatrische Klinik neuzitisch und chrank», sagt das heisere Megaphon.

«Erwin Kessler - Tierquäler» entgegnet ihm ein Plakat, das der Betriebsleiter des Gutshofs, Robert Bösch, und ein Gehilfe an die Stalltüre hängen. Ein kleines Flugblatt weist auf Kesslers angeblichen scauellen Übergriffe gegenüber seines Anhängerinnen hin. Hinter der Stalltüre ist ein Traktor geparkt, um allfällige Eindringlinge zu stoppen.



Tierschützer protestieren: 8-Monate-alte Stiere werden angebunden, bis sie mit 13 Monaten geschlachtet werden. Fotos: zwei

Beissender Gestank erfüllt den Stall. 22 Mastmunis stehen angekettet darin. Auch Bösch und seine Helfer waren im Stall, bis sich die Tierschützer wieder verzogen haben.

Mitte August drangen Angehörige der «Tierbefreiungsfronts» nachts in den Stall ein. Drei Munis hatten die Aktivisten bereits losgebunden, als Bösch aufwachte.

Vier Kaninchen, die seinen Kindern gehörten, blieben verschwendet. «Die zwei Meer-schweinchen haben sie zurückgelassen», lacht der Bauer.

An der Stalltür entzündet sich eine Diskussion. «Die Kaninchen hatten zu lange Nägel», sagt Kessler, der auch Pressesprecher der «Tierbefreiungsfronts» ist. Nach seinen Angaben hat die «Tierbe-

freiungsfronts» nichts gemeinsam mit dem Verein gegen Tierfabriken - ausser den Mitgliedern, wie man vermuten darf.

Drastische Kommentare

«Kann sein, dass sie grad zu lange Nägel hatten», räumt Bösch ein. Er will sich nicht auf eine Diskus-

sion einlassen: «Ihren Stil kennen wir, Herr Kessler.»

Nach einer Stunde verziehen sich die Tierschützer wieder. «Die sind ja nid ganz potets», sagt eine Spaziergängerin, «s'gitt doch 'nürklech wichtiger, wo mer söm-fel-dige 'n Mann besüchtig.» In send Quadrattübel.»

Aarau plant

Die Königsfelder Stiere dürfen sich nicht mehr bewegen, wenn sie älter als acht Monate sind.

Die Königsfelder Kühe dürfen sich keine mehrwöchig im Freien bewegen. Zu verdanken haben sie es dem Tierschützer Erwin Kessler, der letzten Dezember Anzeige gegen die Regierung des Kantons Aargau einstellte - wegen Verstosses gegen das Tierschutzgesetz.

Seither werden die Kühe regelmässig zum Spaziergang auf den Vorplatz geführt. Bei den Munis ist eine Sofortlösung nicht so einfach.

Er könne die Stiere nicht auf den Vorplatz hinaus lassen, erklärt Betriebsleiter Robert Bösch: «Zu gefährlich.» Umfangreiche bauliche Massnahmen wären notwendig, um den Bewegungsdrang der Stiere freieren Lauf lassen zu können.

Undichtes Dach

Der Gutshof ist in der ehemaligen Königsfelder Zehnten-scheune untergebracht. Das Gebäude trägt die Jahrzahl 1745, und der Regen rinnt durchs Dach. Regierung und Grosser Rat haben die Sanierung jahrelang verschlafen.

Unter dem Druck der Tierschützer treibt sie der Regie-

nungsmassnahme voran. «In Aarau sind sie am Planen, zum vierten Mal», weiss Betriebsleiter Robert Bösch. Zur Debatte steht derzeit, den Betrieb durch einen Privaten führen zu lassen.

45 Munis hat Bösch im Stall, die er in den Vorplatz auf Laufrollen untergebracht, wo sie sich bewegen können.

Der Protest der Tierschützer richtet sich gegen die 22 älteren Mastmunis, die ständig angekettet sind.

«Das ist Tierquälerei», erklährt Erwin Kessler. Er verweist auf Artikel 18 der eidgenössischen Tierschutzverordnung, die besagt: «Rindvieh, das angebunden gehalten wird, muss sich zeitweilig ausserhalb der Standplätze bewegen können.»

«Malaise im Tierschutz»

«Ich habe ein gutes Gewissen», beneuert Betriebsleiter Bösch. Wenn die Munis mit acht Monaten ein Gewicht von 200 Kilogramm erreichen, dürfe man sie permanent angebunden lassen.

«Das ist nicht erlaubt, nur geduldet», widerspricht Kessler, «das ist die Malaise im Tierschutz.» Dauernd an der Kette zu leben sei nicht ange-recht. «Der Staat ist verpflichtet, die Tiere anständig zu halten, sonst soll er es lassen.» hoy

Grausamer Brieftauben-Sport

Fortsetzung von VN 14-3, www.vgt.ch/vn/#jahr2014

«Es hat Tauben geregnet»

(E) Im Brieftauben-«Sport» wird die Partner-Treue und Mutterliebe der zarten Vögel grausam ausgenützt. Bei Wettflügen werden die Tiere in extremen Distanzen vom Heimatschlag ausgesetzt. Von der Sehnsucht nach ihrem Partner oder den Jungen getrieben, fliegen die Tauben bis sie völlig erschöpft zu Boden fallen und zur leichten Beute von Greifvögeln werden oder über offenem Wasser ertrinken. So stirbt bei jedem Wettflug ein Grossteil der ausgesetzten Tiere. Das ist einkalkuliert, denn es geht um viel Geld; bei internationalen Rennen - an denen auch Taubenzüchter aus der Schweiz teilnehmen - locken Preise bis zu einer Million Dollar.

«Es hat Tauben geregnet», berichten Augenzeugen in einem erschütternden neuen Dokumentarfilm der internationalen Tierschutzorganisation PETA über Taubenwettflüge, wo zehntausende Tieren über dem offe-

nen Meer sterben. Wer die Hintergründe nicht kennt, wird das möglicherweise als unglaubliche Übertreibung abtun. Ist es aber nicht. Bei den Veranstaltungen handelt es sich um sieben Rennen, die über dem offenen Meer stattfinden - die Distanzen werden jedes Mal grösser. Jungvögel, die noch nicht einmal ein Jahr alt sind, werden auf das Meer hinausgebracht und müssen zu ihren Schlägen zurückfliegen, selbst wenn taifunartige Winde über dem Meer toben. Meist beendet nicht einmal 1 Prozent dieser hochintelligenten Vögel jede Serie der sieben Rennen. Viele ertrinken, weil sie schlichtweg zu erschöpft sind, um weiterzufliegen, andere fallen Stürmen zum Opfer oder werden getötet, da sie zu langsam sind.

In der **Schweiz** geht es, in zahlenmässig etwas kleinerem Rahmen, ganz ähnlich zu und her: die Tauben werden weit im Ausland ausgesetzt,

ein Grossteil erreicht den Heimatschlag nicht mehr. Während in Taiwan die Polizei aktiv wurde, sieht das für den Tierschutz zuständige Bundesamt (BLV) keinen Handlungsbedarf. Die grosse, fundierte Reportage des VgT über die grausamen Brieftaubenpraktiken in der Schweiz (siehe VN 14-3) wurde von sämtlichen Medien unterdrückt.

Im **Kanton Aargau** hat der VgT eine Strafanzeige gegen einen Taubenzüchter eingereicht, der sich eine ganz spezielle Tierquälerei ausgedacht hat: er bestraft bei Wettflügen spät heimkehrende, erschöpfte Tauben durch Hungernlassen. Die Aargauer Staatsanwaltschaft Muri-Bremgarten hat das Strafverfahren eingestellt. Das von der Agro- und Tierversuchsindustrie immer wieder als streng bezeichnete Schweizer Tierschutzgesetz bleibt auf weiten Strecken toter Buchstabe - bis heute auch beim grausamen Brieftaubensport.

Die grauenhaften Wettflüge gehen auch in der Schweiz weiter - Das für den Tierschutz zuständige Bundesamt (BLV) sieht «keinen Handlungsbedarf». Tierschutzgesetz bleibt einmal mehr toter Buchstabe.

von Erwin Kessler, Präsident und Geschäftsführer VgT.ch

Letztes Jahr haben wir berichtet und dokumentiert, wie auch in der Schweiz jedes Jahr Brieftauben-Wettflüge in den kalkulierten Tod durchgeführt werden (www.vgt.ch/vn/#jahr2014) - von sämtlichen Medien totgeschwiegen.

Die Tauben werden im Ausland ausgesetzt und müssen dann - von der Sehnsucht nach dem Heimatschlag und zum Partner oder den Jungen getrieben - über riesige Distanzen den Weg zurückfinden. Sie fliegen bis zur völligen Erschöpfung. Bis zu 50 % und mehr der startenden Tauben fallen unterwegs zu Boden und werden so zur leichten Beute von Greifvögeln oder sterben einen qualvollen Tod an Überanstrengung. Durch ständige Massenproduktion von Jungtauben - in der Schweiz jährlich ca 25 000 - werden die Ausfälle ersetzt. Hohe Gewinnprämien locken, diese Verluste in Kauf zu nehmen. Dabei ist das Wort «Verluste» eine Beschönigung; es ist ein kalkulierter Massenmord. Doch das für den Tierschutz zuständi-

ge Bundesamt (BLV) sieht «keinen Handlungsbedarf» - wie üblich, wenn schwere Tierquälerei aufgedeckt wird. Es sind halt nur Tiere - ohne Stimm- und Wahlrecht und ohne finanzstarke Lobby im Bundeshaus.

Diejenigen, die es nur knapp nach Hause schaffen, gelten als unnütze, langsame Tauben. Sie werden durch Langziehen des Halses und Umdrehen des Kopfes ermordet. «Selektionieren» nennen die Züchter diesen Massenmord - ein nazihafes Denken, hier und jetzt im 21. Jahrhundert in der Schweiz. Alles im Einklang mit dem von der nicht vom Volk gewählten Landesregierung bis zur völligen Untauglichkeit verwässerten Tierschutzgesetz. Es ist eine Besonderheit der Schweizerischen Demokratie, dass das Volk über alles mögliche abstimmen darf. Wirklich umgesetzt wird aber nur, was dem herrschenden Regime passt. Sogenannte «Umsetzungsinitiativen» können dieses demokratieverachtende und tierverachtende Verhalten der classe politi-

que nur beschränkt korrigieren. Das vom Volk mit überwältigendem Mehr gutgeheissene Tierschutzgesetz ist ein solcher Fall. Seit Jahrzehnten wird es nicht wirklich zum Schutz der Tiere eingesetzt und so manipuliert und verwässert, dass letztlich die Interessen der gewerbsmässigen Tierquäler geschützt werden, nicht das Wohlbefinden der Tiere.

Die Regionalverbände des Schweizerischen Brieftaubensportverbandes führen jährlich 12 Wettflüge durch. 2013 starteten total 102 Züchter mit insgesamt 3'951 Tauben. Am Ende der Saison konnten sich gerade noch 43 mit 802 Tauben beteiligen. 3'149 Tauben kehrten bei den Wettflügen nicht zurück. Der Präsident des Brieftaubensportverbandes (SBV), Jean Pierre Nell, hatte von anfänglich 65 Tauben bereits nach 4 Flügen keine einzige mehr am Start!

Ein nationales Ereignis sind jedes Jahr die «Swiss-Sand-Derby»-Flüge. Diese Wettflüge gehen über Distanzen von 150 bis 300 km, oft auch bis

zu 500 km. Im Frühling 2012 nahmen 175 Tauben an den Derby-Trainingsflügen teil. Bereits nach dem 7. Trainingsflug lebten nur noch 80; das gilt unter den Züchtern als normal. Beim eigentlichen Derby-Wettflug wurden dann diese 80 Überlebenden ausgesetzt; nur 44 kehrten zurück.

Auch das Derby 2013 war von hohen Verlustzahlen geprägt. Die nach den Trainingsflügen für den Wettflug noch übrig gebliebenen 202 Tauben wurden in Messkirch in Deutschland ausgesetzt; gerade mal 97 fanden in den Derby-Schlag zurück.

Letztes Jahr, **2014**, wieder wie immer das gleiche Massensterben: Beim Regionalverband Zürich/Ostschweiz starteten beim ersten Wettflug ab Monheim (Deutschland) 1'474 Tauben. Am 5. Wettflug ab Kladruby (Tschechien) liessen 31 Züchter noch 905 Tauben auf. Das heisst, dass inzwischen bereits 569 Tauben gestorben waren – von einem einzigen regionalen Verband! Das darauffolgende Wochenende starteten ab Pilsen (Tschechien) bereits nur noch 782 Tauben, also wiederum ein Verlust von 123 Tieren. So geht das weiter, jedes Wochenende, Jahr für Jahr, nicht nur in der Schweiz; auf der ganzen Welt finden solche Wettflüge statt. Ein Massenverbrechen an Tieren - leider nur ein moralisches Verbrechen, denn unser Rechtssystem kennt keine Verbrechen an Tieren.

Man muss sich das einmal vorstellen: Fliegen bis zur Erschöpfung. Dem inneren Drang und sehnlichsten Wunsch folgend, zurückzukehren zum Heimatschlag, zum Partner oder



Desolate Zustände auch in der Haltung der Wettflug-Brieftauben: Fliegen können sie in den Verschlägen, wo sie mit Ausnahme seltener Freiflüge eingesperrt sind nicht. Die Tauben stehen die ganze Zeit in ihrem eigenen Kot, picken in chronischer Langeweile darin herum und werden so mit Parasiten und Bakterien befallen. Anstatt sie anständig, gesund und tierfreundlich zu halten, werden sie mit Medikamenten behandelt.

zu den Jungen. Dabei sind die Tauben – zumindest die, welche überleben - oft bis zu 10 Stunden und länger unterwegs. Der Präsident des SBV, Jean Pierre Nell vom Regionalverband Bern, kapitulierte bereits nach dem 6. von insgesamt 12 Wettflügen, weil ihm die Tauben für die weiteren Wettflüge weggestorben waren.

Bei Derby blieben nach vier Trainingsflügen von 250 Tauben noch 112 übrig.

Letztes Jahr ist in Südafrika Zucht, Import und Handel mit Brieftauben aus tierschützerischen Gründen verboten worden. Soweit wird es in der Schweiz wohl nicht kommen. Das angeblich fortschrittliche schweizerische Tierschutzgesetz erlaubt das Massenverbrechen an Brieftauben so wie an den Nutztieren. Nur die Überalterung der Taubenzüchter lässt - so wie die Überalterung der Kaninchenzüchter - hoffen, dass dieses Tierelend eines Tages ein Ende haben wird.

Einseitig-beschönigende Berichte statt kritischer Journalismus

(E) Das notorisch tierschutzfeindliche **Schweizer Staatsfernsehen** brachte im August 2013 eine nostalgisch-beschönigende «Einstein»-Sendung über Brieftauben, ohne jeden kritischen Hinweis auf diese abscheuliche Massentierquälerei. Das wird erst verständlich, wenn man weiss, wie das Staatsfernsehen von einem Politfilz gesteuert wird, von dem die Zuschauer nichts erfahren. Nur die Leser der VgT-Nachrichten erhalten hier wieder einen kleinen Einblick: Professor Hans Peter Lipp (Anatomisches Institut der Universität Zürich) tritt als unabhängiger Tauben-Experte auf und beschönigt den Brieftaubensport. Kein Wunder: Er ist als Stiftungsratsmitglied der «Stiftung

Schweizerischer Brieftaubensport Sand» ein Mittäter bei dieser Massentierquälerei. Und sein Bruder Christian Lipp war bis vor kurzem Reporter beim Schweizer Staatsradio und -Fernsehen. So funktioniert der Filz, der die Information der Bürger steuert (www.vgt.ch/news/140908-brieftauben.htm)

Im letzten November brachte das zum **NZZ-Verlag** gehörende **St Galler Tagblatt** und dessen Regional-Ausgabe **Thurgauer-Zeitung** einen einseitig-beschönigenden Bericht über den Brieftaubensport. Ein kritischer Leserbrief des VgT wurde unterdrückt.

Im Journalismus ist es fast unmöglich, geschäftsschädigenden Mist zu bauen. Die einzige Gefahr besteht darin, einen grossen Inserenten zu verärgern. Es gibt darum, anders als früher, keine kritischen Artikel über die Automobilbranche mehr. Bei grossen Werbekunden wie Migros, Coop und L'Oréal überlegt sich jede Redaktion inzwischen dreimal, ob sie ein journalistisches Risiko eingehen will. Finanziell völlig risikolos sind hingegen Falschmeldungen über Nichtinserenten und Privatpersonen. Selbst bei Rufschädigung liegen mögliche Schadenersatzforderungen in der Schweiz tief.

Kurt W Zimmermann, Medienspezialist, Weltwoche 32/08

VEGANES RESTAURANT IN ZÜRICH VEGAN ROCK'N ROLL FOOD

Limmatstrasse 118, beim Limmatplatz, www.ellenbelle.ch



(AK) Ein cooles, urbanes Restaurant mit Bar mit dem Motto „It's Vegan, Baby!“. Mitten im Herzen von Zürich und am belebten Limmatplatz gelegen. Elle'n Belle bringt den Rock'n Roll und leckere vegane Menus zusammen. Von der eklektischen Einrichtung bis zum abwechslungsreichen Menüplan eine sehr gelungene Sache. Die Schwestern Elif & Sibel Erisik kennen sich in der Kultur- und in der Gastroszene gleichermassen aus und setzen das im Restaurant spitzenmässig um. Die Bedienung ist freundlich und locker drauf. Eine Genuss sind auch die süssen Desserts und am Wochenende gibt's bis um 15:00 Uhr Brunch. Darauf hat Zürich gewartet!

